

Schutztruppe für Kamerun.

A. R. D. vom 18. Januar 1900.

Radtke, Leutnant im 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 51, scheidet mit dem 6. Februar d. J. aus dem Heere aus und wird mit dem 7. Februar d. J. als Leutnant mit seinem bisherigen Patent in der Schutztruppe für Kamerun angestellt.

A. R. D. vom 27. Januar 1900.

Schutztruppe für Südwestafrika.

Graf v. Bethusy-Huc, Oberleutnant, mit dem 31. Januar d. J. aus der Schutztruppe ausgeschieden und mit dem 1. Februar d. J. in der Armee als Oberleutnant im Husaren-Regiment von Schill (1. Schlesiſchen) Nr. 4 mit seinem bisherigen Patent wiederangestellt.

Schutztruppe für Kamerun.

v. Kamph, Hauptmann und Kommandeur, zum Major befördert.

Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.

v. Beringe, Oberleutnant, unter Ernennung zum Kompagniechef zum Hauptmann, vorläufig ohne Patent, und **v. Wulsen**, Leutnant, zum Oberleutnant befördert.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Angehörigen der Schutztruppen folgende Auszeichnungen zu verleihen, und zwar:

den **Roten Adler-Orden** 4. Klasse mit Schwertern am schwarz-weißen Bande: dem Hauptmann **Bethe** in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika,

den **Königlichen Kronen-Orden** 4. Klasse mit Schwertern am schwarz-weißen Bande: dem Leutnant **Buddeberg** in der Schutztruppe für Kamerun,

den **Königlichen Kronen-Orden** 4. Klasse mit Schwertern am weiß-schwarzen Bande: dem Assistenzarzt **Kerlsied** in der Schutztruppe für Kamerun,

das **Kreuz der Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern** mit Schwertern am schwarz-weißen Bande: dem Oberleutnant **Dominik** in der Schutztruppe für Kamerun,

das **Militär-Ehrenzeichen** 2. Klasse: dem Sergeanten **Jonczyk** in der Schutztruppe für Kamerun,

das **Allgemeine Ehrenzeichen**: dem Sanitätsfeldwebel **Herbsleb** in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Ferner

die **Krieger-Verdienst-Medaille** 2. Klasse in Gold: den Unteroffizieren **Falsen**, **Makoro**, **Boema I.** und dem Gefreiten **Mathias**,

die **Krieger-Verdienst-Medaille** 2. Klasse in Silber: dem Sergeanten **Kande**, den Unteroffizieren **Foni**, **Sali I.**, den Gefreiten **Salu**, **Blamantally**, **Fama**, **Tairo**, **Sanagano**, **Johu**, **Pama**, **Kabbar I.**, **Boccei**, **Bissi** und den Soldaten **Dawa**, **Daco**, **Wani I.**, **Georg II.**, **Wani III.**, **Comander II.**, **Boema VI.**, **Jufu**, **Keiring** und **Wilhelm II.** von der Schutztruppe für Kamerun.

Nichtamtlicher Theil.

Personal-Nachrichten.

Deutsch-Ostafrika.

Der Ingenieur **Friedrich** hat einen Heimathsurlaub angetreten.

Der Bauleiter **Bogelsang**, der Maschinist **Schütz** und der Bureaubeamte **Klein** sind mit Urlaub nach Deutschland abgereist.

Bautechniker **Kühlwein**, Bauzeichner **Kleeberg**, Telegraphenmechaniker **v. Dietrich** und Lokomotivheizer **Scharfenorth** sind nach Tanga abgereist.

Der Bureaubeamte **Westhoff** ist in Dar-es-Salaam eingetroffen.

Der Hauptmann und Kompagniechef **v. Brittwitz** u. **Gaffron** ist mit Heimathsurlaub, der Feldwebel **Jaente** ist behufs Entlassung aus der Schutztruppe in Deutschland eingetroffen.

Der Hauptmann und Kompagniechef **Ganßer**, der Oberleutnant **Charisius**, die Sergeanten **Colberg** und **Bergmann** sowie der Sanitätssergeant **Schirpke** haben die Wiederausreise, der Assistenzarzt **Dr. Skrodzki** und der Unteroffizier **Standau** haben die Ausreise in das Schutzgebiet angetreten.

Kamerun.

Der Kaiserl. Gouverneur **v. Puttkamer** hat einen Heimathsurlaub angetreten und der Oberlt. **v. Carnap-Quernheimb** ist nach Deutschland abgereist.



Nach telegraphischer Meldung des Gouverneurs von Kamerun ist der Forstassessor und Leutnant vom Reitenden Feldjägerkorps Dr. Plehn, welcher die neue Regierungsstation am Ngolo (Südostende des Schutzgebietes Kamerun) angelegt hat, am 24. November v. J. auf einer Expedition in dem Marktflecken Vertua gefallen. Leutnant Dr. Plehn wurde, nach dem Telegramm des Gouverneurs, durch einen Pfeil getroffen, dessen Spitze offenbar vergiftet war. Der Lazarethgehülfe Peter, welcher den Leutnant Dr. Plehn begleitete, führte die Expedition zurück und traf mit derselben am 25. Dezember v. J. wohlbehalten auf der Station am Ngolo wieder ein. Leutnant Dr. Plehn hatte in seinem letzten Berichte die Absicht ausgesprochen, nach Regelung der Verhältnisse in der Umgebung der von ihm neu gegründeten Station zur Erkundung seines Bezirkes eine Expedition nach Norden, nach dem Flußlaufe des Nyong zu unternehmen. Leider hat der außerordentlich tüchtige Offizier, welcher vorher mehrere Jahre als Stationsvorsteher in Togo thätig war, auf dieser Expedition seinen Tod gefunden.

Der Großherzoglich mecklenburgische Amtsverwalter v. Buchla*) ist in Kamerun eingetroffen und hat die Geschäfte eines stellvertretenden Kaiserlichen Richters übernommen.

Der Schiffszimmermann Andriole ist nach Deutschland abgereist und der Schlosser Dietrich in Kamerun eingetroffen.

Togo.

Der Kaiserliche Gouverneur von Togo, Köhler, ist zur Vertretung des Gouverneurs v. Puttkamer nach Kamerun gereist und hat die Geschäfte übernommen. Gouverneur Köhler wird in Togo durch den Gerichtsassessor Dr. Heim vertreten.

Der Stationsassistent Schröder, der Zollbeamte Seifritz sind in Lome und der Sergeant Renno ist in Togo eingetroffen.

Ingenieur Schmalzing ist nach Deutschland und Materialienverwalter Bösch nach Lome abgereist.

Südwestafrika.

Der Lehrer Otto, der Assistent Eisenberger und der Lazarethgehülfe Dietrich sind in Swakopmund eingetroffen.

Der Hauptmann und Kompagniechef v. Heydebred und die Unteroffiziere Pfitsch und Fendis haben die Wiederausreise, der Oberleutnant Graf v. Stillsried u. Rattontz hat die Ausreise in das Schutzgebiet angetreten.

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder theilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Kamerun.

Expedition des Botanikers Schlechter.

Der Botaniker Schlechter ist im September v. J. im Ngologebiet eingetroffen und hat dort seine Forschungen begonnen.

Sanga—Ngolo—Expedition.

Der Chef des Sanga—Ngolo—Bezirkles, Dr. Plehn, berichtet dem Kaiserlichen Gouvernement in Kamerun über seine Reise nach Nzimu am Sangafluße, wie folgt:

Station am Ngolo, den 2. Sept. 1899.

Am 7. August v. J. trat ich mit dem Assistenten v. Lüdinghausen, 19 Soldaten und 15 Trägern den Marsch nach Nzimu am Sanga auf dem Landwege an. Nach vier Marschtagen, die theilweise durch Terrainschwierigkeiten für die Träger sehr anstrengend waren, erreichten wir nachmittags um 2 Uhr Nzimu am Sanga.

* Im Kol. Bl. 1899, S. 760, irrtümlich als Amts- vorsteher bezeichnet.

Hier traf ich die Herren Henry und Schulz der Süd-Kamerun-Gesellschaft an, die sich mit ihrem aus einem Tischler und einem kleinen Boy bestehenden Personal in der von der Société Anonyme Belge an die Gesellschaft verkauften Faktorei einem seit längerer Zeit verlassenen kleinen, dem Verfall nahen Bambuschuppen, so gut es gehen wollte, eingerichtet hatten. Beide Herren waren leidend, einer hatte Fieber, der andere litt an der Leber. Ich blieb vier Tage in Nzimu und vollendete während dessen den im Juni begonnenen Ausbau eines provisorischen Postens; derselbe besteht aus einem Bambushaus mit einem Mittelraum und zwei Seitenzimmern sowie einem mit Mais, Papaia, Ananas und Bananen vollgepflanzten Grundstück, für dessen Instandhaltung die Eingeborenen zu sorgen haben. Am 15. August trat ich mit 13 Soldaten und 10 Trägern den Rückmarsch an. Herrn v. Lüdinghausen ließ ich mit dem Rest des Personals, sieben Soldaten und fünf Arbeitern, zurück, mit dem Auftrage, die Zollformalitäten für das seitens der Compagnie française auszuführende Elfenbein und die eingeführten Waaren zu regeln, zu welchem Zwecke ich den Hauptagenten des holländischen Hauses, Herrn Bunge, ersucht hatte, nach Nzimu zu kommen.



Es hatte inzwischen mehrfach stark geregnet, die Wege waren sumpfig, die Bäche hoch angeschwollen, es gelang mir jedoch, den Rückmarsch in drei Tagen (22 Marschtunden) zu machen. Die durchreiste Strecke beträgt etwa 62 km in Luftlinie; sie ist wie die ganze Gegend schwach bevölkert und mit Urwald bedeckt, Elefanten spüren sich in großen Mengen, und der Reichthum an Gummipflanzen, sowohl Bäumen wie Lianen, ist ungemein groß. Die Bevölkerung ist ängstlich und scheu wie die hiesige und steht kulturell auf ähnlich niedriger Stufe. Badgiri (die wohnsitzlosen Elefantenjäger), deren Lager ich unterwegs mehrfach antraf, sah ich in Songo. Das nächste Dorf nördlich der Route ist, abgesehen von einem größeren Njimudorf, das ich in etwa zwei Wegstunden Entfernung links liegen ließ, das Bagandudorf Salampombe (auf dem Langhans'schen Kolonialatlas unter dem unrichtigen Namen Lamponibe eingetragen), das von der Expedition Journeau im Jahre 1891 erreicht wurde. Dasselbe muß etwa 50 km nördlich derselben liegen. Herr Blom, der damalige Begleiter Journeaus, erzählte mir, die Expedition habe damals von dem Dorfe Ngali am linken Ngouloufer (Name im Langhans'schen Kolonialatlas Ngama) nach Norden abbiegend nach fünfzigem Marsch durch pfadlose Wildniß dieses Dorf erreicht, sei von den Eingeborenen freundlich aufgenommen worden, habe einen Weitermarsch nach Norden jedoch aufgegeben, da man ihnen gesagt hätte, bis zu den Leuten, welche ritten, müsse man 20 Tage durch unbewohnte Wildniß marschiren, außerdem hätte Journeau den 15. Längengrad, die damalige deutsch-französische Grenze, nicht überschreiten wollen und sei daher nach Osten, nach dem Sanga, abgebogen, um von dort seinen Vormarsch nach Norden fortzusetzen. Zwischen Salampombe und Njimu sowie den Dörfern am Ngolo besteht augenblicklich gar kein Verkehr, daselbe soll jedoch von den von mir bereits besuchten Dörfern am Bumba aus in etwa vier Tagemärschen durch bewohnte Gegenden zu erreichen sein. Irgend etwas Neues über die Gegenden nördlich von hier vermochte ich in den durchreisten Dörfern nicht in Erfahrung zu bringen und ich finde meine Annahme, daß der Versuch, nach Süd-Adamaua (Vertua) vorzudringen, zweckmäßiger von den Landschaften am Bumba aus zu machen sein wird, bestätigt.

Am 31. August traf der Assistent v. Lüdinghausen, welcher die Zollformalitäten mit der Compagnie française geregelt hatte, auf dem Flußwege wohlbehalten hier ein.

Deutsch-Neu-Guinea.

Verkundigung der Allerhöchsten Verordnungen.

Der Allerhöchste Erlaß, betreffend die Erklärung des Schutzes über die Carolinen, Palau und Marianen, vom 18. Juli 1899 sowie die Aller-

höchste Verordnung, betreffend die Rechtsverhältnisse im Inselgebiete der Carolinen, Palau und Marianen, von demselben Tage (vergl. Kol. Bl. vom 1. August 1899, Nr. 15, S. 506 u. 507) sind von dem damit beauftragten Kaiserlichen Gouverneur v. Bennigsen bei der feierlichen Flaggenhissung in Ponape am 12. Oktober, in Yap am 3. und in Saipan am 17. November 1899 öffentlich verkündigt worden.

Bericht des Kaiserlichen Gouverneurs v. Bennigsen über seine Reise zum Zwecke der Uebernahme des Inselgebietes der Carolinen, Palau und Marianen in deutschen Besitz.

Au Bord der „Kudat“, den 30. Nov. 1899.

Am 27. September 1899 verließen wir gleichzeitig mit S. M. S. „Jaguar“ die Rhede von Herbertshöhe. Während die für die Verwaltung des neu erworbenen Inselgebietes bestimmten Beamten zugleich mit mir sich auf der „Kudat“ einschifften, wurde Herr Prof. Dr. Volkens, der behufs botanischer Untersuchungen sich uns angeschlossen hatte, auf meine Bitte von Herrn Kapitän Kunderling in die Kommandantenmesse des „Jaguar“ aufgenommen.

Am 29. September ward die äußerste östliche Grenze des Schutzgebietes Neu-Guinea erreicht, und am 3. Oktober gingen wir in der Lagune von Saluit zu Anker. Dort mußten wir zur Einnahme von Frischwasser uns zu einem zweitägigen Aufenthalt entschließen. Auf den Marshall-Inseln war in den letzten Monaten nichts von Bedeutung vorgekommen. Die deutsche Kolonie daselbst wurde beim besten Wohlsein angetroffen, und die Offiziere des „Jaguar“ sowie die der „Kudat“ und die Beamten des Gouvernements wurden vom Landeshauptmann Brandeis und seiner Gemahlin in gastlichster Weise aufgenommen.

Die intelligente und friedfertige Bevölkerung der Marshall-Inseln leidet durchweg schwer unter der vor etwa 50 Jahren von amerikanischen Walfischfängern eingeschleppten Syphilis. Der Regierungsarzt Dr. Bartels, der sich bei den Eingeborenen einer sehr großen Beliebtheit und daher eines eifrigen Zuspruchs erfreut, hegt indessen die Hoffnung, daß, wenn wie augenblicklich, die Bevölkerung in gründlicher Weise ärztlich behandelt wird, die verderblichsten Wirkungen der Syphilis beseitigt werden können. Hoffentlich gelingt es so, die Bevölkerung der Marshall-Inseln zu erhalten, während die Eingeborenen auf anderen Südseeinseln, wie z. B. den Hermiten und Anachoreten, mangels ärztlicher Behandlung in absehbarer Zeit ausgestorben sein werden. Es würde sicherlich eine segensreiche Aufgabe der Menschlichkeit sein, wenn auf Kosten wissenschaftlicher Fonds oder humanitärer Stiftungen — auch Mittel der kolonialen Wohlfahrtslotterie würden hier eine sehr zweckmäßige Verwendung finden — eine Reihe von Ärzten in das deutsche Südseegebiet geschickt würde, um in den von der Syphilis am meisten heimgesuchten



Gegenden diese Krankheit zu studiren und ihre Folgen durch systematische und gründliche Behandlung zu beseitigen. Eine Hülfe, wenn sie auch gering ist, würde schon dem Arzt auf den Marshall-Inseln überaus erwünscht sein, indem ihm zur Hülfeleistung ein Lazarethgehülfe untergeordnet würde.

Am 5. Oktober mittags wurde die Reise nach Kussaie fortgesetzt und am 8. morgens der von der Insel Lele gebildete Chabrolhafen von Kussaie angefahren. Die Einfahrt desselben ist zwar ziemlich eng, aber der Hafen selbst bietet mit seiner hohen schützenden Bergumgebung, abgesehen von Zeiten, in denen besonders starker Ostwind gerade in die Einfahrt hinein weht, einen guten und sicheren Ankerplatz.

Der Häuptling des Hafensortes Lele, „King“ Charley, ist ein gutmüthiger, aber schwächlicher Mann, der von dem zur Zeit nicht ortsanwesenden amerikanischen Händler Melander pekuniär abhängig ist. „King“ Charleys Macht erstreckt sich über ganz Kussaie, dessen Bewohner aber nur auf rund 500 Köpfe geschätzt werden. Die Bevölkerung ist früher weit zahlreicher gewesen, aber durch eingeschleppte Pocken und Syphilis sehr verringert worden. Die Sendboten der amerikanischen Postmission haben den Krankheiten mit gutem Erfolge in segensreichster Weise entgegen gearbeitet. Malaria scheint auf Kussaie nicht einheimisch zu sein. Zur Zeit nimmt die Bevölkerung wieder zu. Sie ist fast ausnahmslos durch die amerikanische Mission seit kurzer Zeit zum Christenthum bekehrt und steht bereits auf einer verhältnißmäßig hohen Kulturstufe. Ein großer Theil der Leute kann gut lesen und schreiben; auch wohnen dieselben in hübsch gebauten, gut gehaltenen Häusern und tragen sehr reinliche Kleidung nach einfachem europäischen Zuschnitt. Die freundlich dreinschauenden Frauen und Mädchen tragen ihr langes, schwarzes, mit Blumen verziertes Haar geschmackvoll auf dem Kopfe geschheitelt.

Nähe der Ortschaft Lele befinden sich umfangreiche Steinumwallungen, aus Basaltblöcken und Korallensteinen ohne Bindematerial lothrecht geschichtet. Niemand weiß, aus welcher Zeit sie stammen.*) Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß sie die Schutzwälle einer Handelsniederlassung besonders weit vorgedrungenen Schiffer von den Philippinen oder Sunda-Inseln gebildet haben. Als Baudenkmale haben diese Mauern keinen besonderen Werth, und da keinerlei Inschriften oder andere Einritzungen an ihnen erkennbar sind, so werden sie auch historische Aufschlüsse nicht geben können.

*) Sie wie die ähnlichen Bauten in Metalanin auf Ponape sind bereits öfter von Deutschen besprochen und neuerdings sehr eingehend von dem englischen Forscher Christian untersucht worden. Danach scheinen sie von den Eingeborenen selbst aus der Zeit, als die beiden Inseln sehr stark bevölkert waren, herzuführen. Vergl. auch King, Karolinen und Marianen. Holzkendorfsche Sammlung N. F. 14. S. Heft 331/32.

Die Bevölkerung von Kussaie baut zu ihrem Lebensunterhalte Taro, Kokospalmen, Bananen, Zuckerrohr in reichster Fülle und hält sich Schweine, Rindvieh, Fühner, Enten, Hunde als Hausthiere. Das Rindvieh ist ein ausgezeichnetes, vollständig akklimatisirter, durch die Mission über Hawaii eingeführter amerikanischer Schlag. Ihre europäischen Bedürfnisse befriedigen die Eingeborenen durch Verkauf von Kopra — Produktion zur Zeit rund 40 Tonnen im Jahre — und Abgabe von Vieh und Früchten, insbesondere einer sehr aromatischen Ananas, an anlaufende Schiffe. Gelegentlich setzen sie auch ihre sehr feinen Gewebe und Hüte aus Bananen- bezw. Pandanusblättern, die sie auf einem sehr eigenthümlichen, ortszüchtlichen Webstuhl herstellen, ab. Waffen sieht man bei den durchaus friedlichen Inselbewohnern nicht mehr. Ihren Gesichtszügen und Benehmen nach ähneln sie sehr den Bewohnern der Marshall-Inseln. In der Kussaiesprache befinden sich, ebenso wie in der Sprache von Ponape, nach Mittheilung des amerikanischen Missionars viel Ähnliche an das Malayische. Die Leute von Kussaie sprechen ziemlich gutes Englisch, das ihnen durch die Mission beigebracht ist. Das Pigeon-Englisch ist im Gegensatz zu den übrigen Gebieten der Südsee hier nicht gebräuchlich.

Während Dr. Gahl und Senfft einen dreistündigen Marsch nach der an der anderen Seite der Insel belegenen Missionsniederlassung antraten, um den amerikanischen Missionar Shannon herbeizurufen, fuhr ich mit Korvettenkapitän Kinding, Bezirksamtmannt Friß und Prof. Dr. Volkens einige Kilometer im Kanu einen Wasserlauf hinauf. Des seichten Wassers und des sumpfigen Ufergeländes wegen war es aber nicht möglich, die ziemlich schroff ansteigenden Berge der Insel zu erreichen. Den Bergen war an dieser Seite von Kussaie eine jedenfalls viele Hunderte von Hektaren umfassende, fruchtbare Ebene meist mit fettem lehmigen Untergrund vorgelagert. An einigen Punkten fanden wir gut aussehende Taro- und Zuckerrohrfelder. Die Berghänge scheinen für die Anlage von größeren Plantagen ohne Schutzvorrichtungen vielleicht etwas zu steil. Die Zukunft Kussaies wird darauf beruhen, daß die farbige Bevölkerung neben dem Plantagenbau zum stärkeren Betriebe der Viehzucht und zur Kopraproduktion angehalten wird.

Der amerikanische Obermissionar, ein sehr freundlicher, entgegenkommender Mann, sowie der „King“ Charley, im Beisein seiner Rathgeber und zweier untergeordneter europäischer Händler, wurden darüber bekehrt, daß die Karolinen, Marianen und Palau-Inseln nun deutsch geworden seien, und daß in einigen Tagen diese Inselgruppe in Ponape von der spanischen Regierung an die deutschen Verwaltungsbeamten übergeben werden würden. Obermissionar Shannon, der als zur Zeit der einzige in Kussaie anwesende Missionar, es bedauerte, ablehnen zu müssen, an der Feierlichkeit der Flaggenhissung in Ponape theilzunehmen, und „King“ Charley übernahmen es, je eine ihnen übergebene



deutsche Flagge fünf Tage nach unserer Abreise, da alsdann anzunehmen war, daß die Uebergabe erfolgt sein würde, zu hissen.

Die Kenntniß deutscher Münzen wurde den Eingeborenen thunlichst beigebracht, auch versprach die Mission, darauf hinzuwirken, daß in erster Linie nur deutsches Geld als Zahlungsmittel verwendet und fremdes Silber allmählich abgestoßen würde.

Russaie ist nur einmal von einem spanischen Kriegsschiff besucht worden. Im Uebrigen ist die spanische Herrschaft an dieser Insel fast ganz spurlos vorübergegangen.

Am 9. wurde die Reise nach Ponape fortgesetzt, und am 11. morgens lief die „Rudal“ kurz nach dem „Jaguar“ in den nördlichen äußeren Hafen (Santiago-Hafen) von Ponape ein. Hier lag bereits der von den Spaniern gecharterte amerikanische, auf den Philippinen beheimathete Transportdampfer „Uranus“ und im Innenhafen das spanische Kriegsschiff „General Alawa“.

Der Hafen von Ponape ist, wie alle Häfen der Südsee, stark mit Riffen durchsetzt und für die Navigation wegen des trüben Wassers und der fehlenden Betonung zur Zeit recht schwierig. Für größeren Verkehr dürfte deswegen der Hafen als nicht besonders geeignet zu bezeichnen sein. Es wird daher eventuell für später die Verlegung des Sitzes des Bezirksamtes nach dem weit besseren Metalanimhafen in Aussicht zu nehmen sein. Wird Ponape als Sitz der Verwaltung beibehalten, so wird eine eingehende Betonung und Befestigung des Santiago-Hafens erforderlich werden.

Kurz nach unserer Ankunft fuhr ich mit Korvettenkapitän Kinderling, Vicegouverneur Dr. Fahl und Bezirksamtmann Frix an Land. An der Landungsbrücke wurden wir von dem derzeitigen Gouverneur Don Ricardo de Castro y Gandara und dem zur Uebergabe des Inselgebietes entsandten spanischen Spezialkommissar, Oberstleutnant Don Christobal de Aquilar, empfangen und zu einem Rundgange in dem Orte Ponape, der fast ganz aus Regierungsgebäuden besteht, begleitet. Innerhalb der das Fort umschließenden mächtigen Steinmauern befinden sich außerdem nur noch die Niederlassung der katholischen Mission (spanische Franziskaner) und die Häuser einiger kleinerer Händler und Gastwirthe. Die Mauern sind gegen Eingeborenenangriffe sicherlich stark genug, und jedes Thor derselben war unter spanischer Herrschaft Tag und Nacht von einem Posten mit scharf geladenem Gewehre bewacht. Die Besatzung bestand zuletzt aus 130 Mann europäischer Truppen. Eingeborene der Karolinen wurden nicht mehr als Soldaten verwendet. Die sehr weitläufig angelegten Gebäude sind heute durchweg baufällig und verwaorlost. Aber aus den vielen vorhandenen Häusern werden sich die für die deutsche, außerordentlich einfachere Verwaltung erforderlichen Gebäude mit einigem Auf-

wande von Zeit und Mühe unschwer herstellen lassen. Auch die Festungsmauer, von der man nur wünschen kann, daß sie recht bald stürzt, damit die Eingeborenen sehen, daß wir Deutsche ihnen gegenüber keiner Festungswälle bedürfen, wird gutes Baumaterial ergeben. Von Weitem macht der Ort Ponape mit seinem im tropischen Grün glänzenden, weißgrauen Wellblechdächern, seinen an sanft ansteigender Höhe sich hinziehenden Mauern und seinen durch steile, hoch bewaldete Berggruppen mit den ruinenartigen Felsgebilden von Tokots gegebenen Hintergrund einen sehr reizvollen Eindruck.

Nachdem wegen der am folgenden Tage vorzunehmenden feierlichen Uebergabe und Flaggenhissung mit den Vertretern der spanischen Regierung Alles verabredet war, kehrten wir an Bord zurück. Nach dem Vorschlage des spanischen Kommissars, dem ich zustimmte, sollten in Ponape die Ost- in Yap, die Westkarolinen und in Saipan die Marianen gesondert übergeben werden. Im Laufe des Morgens wurde noch von mir und Kapitän Kinderling der „General Alawa“ besichtigt, um uns behufs eventuellen Ankaufes desselben für das Schutzgebiet Deutsch-Neu-Guinea ein Urtheil zu bilden. Das Schiff mußte wegen seiner Größe, seiner unpraktischen Einrichtungen und seiner theueren Indienststellungs- und Unterhaltungskosten für den bezeichneten Zweck für unbrauchbar erklärt werden.

Nachmittags unternahm ich in Begleitung des Kapitäns Kinderling und des Bezirksamtmanns Frix einen Ausflug den östlich des Hafens mündenden Fluß hinauf. Als Führer diente uns ein Eingeborener der Insel Langar, den uns der dortige Häuptling durch freundliche Vermittelung des Vorgesetzten der auf dieser Insel erbauten Station der Jaluit-Gesellschaft zur Verfügung gestellt hatte. Die Flußufer und die von uns einem kleineren Nebenflusse entlang durchwanderte Landstrecke war von einem wunderbaren tropischen Pflanzenwuchse, in dem als besonders charakteristisch die Eisenbeinnußpalme und der Brotfruchtbaum hervortraten, bedeckt. Der Boden schien, abgesehen von einigen eingestreuten steinigen Stellen, sehr fruchtbar zu sein. Die Eingeborenen, mit denen wir in Berührung kamen, waren sehr freundlich und zutraulich. Die Rückfahrt den schweigsamen, dunkelbeschatteten Fluß hinab bei prachtvollem Abendhimmel der untergehenden Sonne entgegen war zauberhaft.

Am 13. morgens zwischen 9 und 10 Uhr fand die feierliche Uebergabe der Ostkarolinen in Ponape statt. Die deutschen und spanischen Offiziere und Beamten waren dazu vollzählig in großer Uniform erschienen. Der in Ponape wohnende Vater der katholischen Mission wohnte der Feier bei, während die evangelische Mission leider verhindert war, sich vertreten zu lassen. Außerdem hatte sich eine stattliche Anzahl Europäer und Eingeborene als Zuschauer eingefunden. Im großen Hofe hinter dem Gouver-



neutranse hatte, mit der Front nach dem Hafen und dem vor dem Gouvernementshause stehenden Flaggenstocke, eine Abtheilung der Besatzung des „Jaguar“ unter Führung des Kapitanleutnants Webbing und die spanische Besatzung Aufstellung genommen.

Zum Beginn der Feierlichkeit verlas ich den Allerhöchsten Erlaß vom 18. Juli 1899, durch welchen das Inselgebiet unter den Kaiserlichen Schutz gestellt wird. Alsdann ging unter dem Salut des „General Alama“ die spanische Flagge nieder. Mit den Worten: „Zum Zeichen der Besitzergreifung dieses Landes heissen wir nun die Fahne des Deutschen Reiches“, gab ich darauf den Befehl zum Hisen der deutschen Flagge, die unter dem Kanonendonner des „Jaguar“ und des „General Alama“ hochging. Als die Salutschüsse verklungen waren, hielt ich folgende Ansprache:

„Nun wehe die Flagge des Deutschen Reiches über diese Inseln für alle Zeit, dem Reiche zur Ehr und dem Feinde zur Wehr. Sie bringe diesen Landen unter deutscher Verwaltung das ersehnte Glück und den lang vermischten Frieden. Die Bevölkerung des Landes aber erinnere sie immerfort daran, getreue Unterthanen zu sein unserm geliebten Kaiser und König, dem zu Ehren wir in diesem heiligen Augenblicke einstimmen in den Ruf: Seine Majestät der deutsche Kaiser und König Wilhelm II. Hurrah, Hurrah, Hurrah.“

Dann hielt der spanische Gouverneur ein Rede an seine Soldaten des ungefähren Inhalts: Sie sind jetzt von hier, wo sie in schwerer Zeit die spanische Fahne hoch und unbesiegt erhalten hätten, da durch friedlichen und freundschaftlichen Vertrag die Kolonien an Deutschland übergeben seien. Es gereiche Spanien zur Freude, daß die Inseln gerade an die deutsche Nation übergingen, da die Vertreter der deutschen Nation hier wie auch sonst überall in der Welt in Zeiten der Noth dem spanischen Volke gegenüber sich ritterlich und taktvoll benommen hätten. Der Gouverneur schloß seine Rede mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser der Deutschen, auf das deutsche Heer und die deutsche Marine, was mich veranlaßte, nochmals in folgender Weise das Wort zu ergreifen:

„Es ist für uns Deutsche von hoher Wichtigkeit und gereicht uns zu besonderer Ehre, daß wir dieses Inselgebiet in friedlicher, freundschaftlicher Weise aus den Händen einer Deutschland befreundeten Nation übernehmen. Wir erfüllen eine Pflicht der Freundschaft und der Ritterlichkeit, wenn wir in diesem Augenblicke des erhabenen Herrscherhauses des zu unseren Gunsten diese Inseln räumenden Königreichs Spanien gedenken. Seine Majestät der König Alfons XIII. und Seine Erhabene Mutter, Ihre Majestät die Königin Maria Christina von Spanien, Sie leben hoch, hoch, hoch!“

Nach Beendigung der Feierlichkeit wurde im Bureau des Gouverneurs das Uebergabe-Protokoll festgestellt. Alsdann folgten die deutschen Offiziere und Beamten einer Einladung des Gouverneurs zum Diner. Das Essen verlief in der freundschaftlichsten Weise, die in gegenseitigen herzlichen Ansprachen zum Ausdruck kam. Wir empfingen hier wie auch später in Yap und Saipan, durchaus den Eindruck, daß seitens der Vertreter der spanischen Nation uns gern das Inselgebiet als Zeichen der Freundschaft zwischen den beiden Nationen übergeben wurde, und daß der seitens der Spanier vielfach gedauerte Wunsch, daß wir mit der Verwaltung und der Entwicklung der Inseln guten Erfolg haben möchten, ihnen wirklich vom Herzen kam. Bei allen Uebergabegeschäften bewiesen die Vertreter der spanischen Regierung das allergrößte Entgegenkommen und waren stets und nach jeder Richtung zur Hülfeleistung bereit.

Uns Deutschen sind die Eingeborenen in diesen Tagen mit ganz außerordentlicher Freundlichkeit und Vertrauen entgegengekommen. Sie haben auf mich bei meinen vielfachen persönlichen Verührungen mit ihnen auf der Station und bei den Wanderungen auf der Insel, die ich nur mit dem Jagdgewehr ohne besondere Begleitung trotz der Vorkommnisse unter der spanischen Herrschaft ungestört unternahm, den Eindruck einer intelligenten, stolzen und sympathischen Bevölkerung gemacht. Hochgewachsen, muskulös gebaut, schreiten die Männer selbstbewußt einher, und die Frauen sind sich mit ihrem langwallenden schwarzen Haar und ihren schönen Figuren wohl bewußt, daß sie nicht zu den häßlichsten ihres Geschlechts gehören. Um dem Alkoholgenuß der Eingeborenen, der nicht wenig zur Erregung von Eingeborenen-Unruhen beiträgt, zu steuern, ist von mir durch Erlaß einer Verordnung, die die Abgabe alkoholartiger Getränke an Eingeborene verbietet, das erforderliche Mittel gegeben worden. Die Zahl der Eingeborenen auf der Insel Ponape wird auf etwa 4000 geschätzt, die zu einem geringen Bruchtheil Heiden und sonst angeblich etwa zu zwei Dritteln Protestanten und einem Drittel Katholiken sind. Für die katholische Mission sind zur Zeit auf Ponape drei Franziskaner thätig. Die protestantische Mission ist die amerikanische Bostonmission, die fast ausschließlich mit eingeborenen Lehrern arbeitet.

Am 20. hatten sich auf Einladung des Vicegouverneurs Dr. Hahl die Häuptlinge der Insel in Ponape versammelt. Die einflußreichen Leute waren bis auf zwei, durch Erkrankung verhinderte, sämtlich erschienen, darunter Häuptlinge, die sich seit acht Jahren nicht mehr bei den Spaniern in Ponape hatten sehen lassen. Den Erschienenen wurde der Uebergang der Verwaltung in deutsche Hände, die Absichten der deutschen Verwaltung und der wichtigste Inhalt der erlassenen Verordnungen auseinandergesetzt. Alsdann gelobten protestantische und katholische Häuptlinge in die Hände Dr. Hahls, daß sie ihre religiösen Strei-

tigkeiten fallen lassen und von nun an Frieden halten wollten. Diesen Versicherungen ist bei dem stolzen, rachsüchtigen Charakter der Eingeborenen freilich kaum viel zu trauen, und der Frieden wird dauernd unter den Inselbewohnern nur erhalten bleiben, wenn das Verbot der Einföhrung von Waffen und Munition streng durchgeföhrt und nach Stärkung der deutschen Macht allmählich die Entwaffnung der Bevölkerung vorgenommen werden kann. Die Zuföhr von Waffen und Munition wurde bislang hauptsächlich den amerikanischen Walfischjägern, welche im Dezember, Januar und Februar den Hasen von Metalanim im Osten der Insel anliefen, Schuld gegeben. Um dieser Waffen- und Munitionseinföhrung ein Ende zu machen, wird die Anwesenheit eines Kriegsschiffes in den Karolinen, wenigstens in den vorbezeichneten Monaten, vorerst notwendig sein. Ueberhaupt halte ich in den ersten Jahren der deutschen Verwaltung des Inselgebietes die häufige Anwesenheit eines Kriegsschiffes dort für sehr wünschenswerth, um den Eingeborenen die deutsche Macht zur Erkenntniß zu bringen und den Beamten zur Durchführung der Verwaltung eine gute Verbindung mit den einzelnen Inseln zeitweise zu ermöglichen. Die spanische Regierung, die allerdings mit einem überflüssig großen Apparat gearbeitet hat, hat ständig mindestens zwei Kriegsschiffe in den Karolinen zur Verfügung gehabt. Ich möchte aber annehmen, daß die Aussichten auf friedliche Entwicklung für die Insel Ponape sehr gute sind, und daß weder hier noch sonst irgendwo im Inselgebiete die Errichtung fester Stationen oder einer Schutztruppe erforderlich werden wird. In den Westkarolinen und den Marianen wird sogar, wie ich sicher festgestellt habe, die Polizeitruppe auf ein Minimum reduziert werden können. Eine geschickte Verwaltung der Ost-Karolinen, die in den Händen Dr. Hahls mit Sicherheit vorauszusetzen ist, wird ohne besondere Schwierigkeiten und Zwischenfälle durch persönliches Eingreifen allmählich die Beruhigung des Landes erreichen. Auch würden die zur Verfügung stehenden Malaien und Neumecklenburger, verstärkt durch zuverlässige Eingeborene, ein eventuelles energisches Auftreten im Lande, mit Unterstützung eines Kriegsschiffes von See aus auch bei schwierigen Umständen, da das Innere der Insel unbewohnt ist, und die Siedelungen der Eingeborenen wie ein Kranz um die Insel herumliegen, ermöglichen. Wenn man über die Entwicklung des gesammten Inselgebietes unter Berücksichtigung des Charakters ihrer Bewohner Schlüsse zieht, so muß man vor allen Dingen bedenken, daß man es hier nicht, wie durchweg im Schutzgebiete Deutsch-Neu-Guinea, mit menschenfressenden Melanesiern, die jedem Fremden abhold sind, zu thun hat, sondern mit Polynesiern, die Verständniß und Entgegenkommen für eine freundliche und gerechte Behandlung zeigen. Der Volkscharakter ebnet hier der Verwaltung ebenso die Wege, wie derselbe sie ihr in Melanesien aus äußerster Erschwert.

Das Land, so weit ich es gesehen habe, und soweit ich bei dem die Insel und Tropenpflanzungen gut kennenden Leuten erkundet habe, ist zum großen Theile zu Plantagenkulturen, insbesondere auch für Vanille und Kakao, brauchbar und birgt werthvolle Bestände an nuzbaren Hölzern. Auch ist meist reichlich Wasser vorhanden und es fällt jahraus jahrein eine besonders hohe Regenmenge. Orkanartige Stürme haben, so viel bekannt, die Insel nie heimgesucht. Das Klima ist gesund. Malaria wird sehr selten beobachtet. Arbeiter für größere Kulturen müßten allerdings eingeföhrt werden, da wenigstens vorläufig die Eingeborenen in größerer Anzahl sich nur auf einzelnen flachen Inseln, wie Pingelap, bereit finden lassen werden, auf Europäerplantagen zu arbeiten. An Produkten werden zur Zeit in Ponape ausgeföhrt: Kopra, Elfenbeinnüsse, Perlschalen, aber Alles — und das wird man im Hinblick auf die fortwährenden Kämpfe verstehen — noch nicht in sehr erheblichen Mengen. Für den Fall, daß eine größere Dampferlinie zu regelmäßigen Fahrten Ponape beröhren würde, würde sich dort bei dadurch gesichertem Abjaze auch Viehzucht in größerem Maße betreiben lassen. Großvieh und Kleinvieh gedeiht, und Viehkrankheiten sind bisher nicht bekannt.

Am 21. morgens wurde die Reise nach Ruck fortgesetzt. Am 21. abends wurden die Padin-Inseln passiert. Am 22. nachmittags holte bei wundervollem ruhigen Wetter die Kapitänsgig des „Jaguar“ Bezirksamtmannt Senfft, Frix und mich zu gemeinschaftlicher Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin zum „Jaguar“ hinüber. Am 23. morgens ließen wir durch die Einfahrt zwischen den Inseln Janan und Uput (englische Admiralitätskarte) in den Ruckarchipel ein. Das Fahrwasser erwies sich deshalb als recht schwierig, weil die vorhandenen Karten sehr unrichtig waren, und häufiger nicht eingezeichnete, gefahrrohende Riffe festgestellt wurden. Ist jedoch die Inselgruppe einmal vermessen und kartographirt, so wird die Schifffahrt innerhalb derselben zweifellos nicht mit besonderer Gefahr verbunden sein, und werden sich für den Handel günstige Ankerplätze finden.

Die „Rudat“ ging unter Führung des „Jaguar“ zwischen den Inseln Umol, Isis durch das vorgelagerte Korallenriff und westwärts an den Inseln Tarik und Periadit vorbei, um an der Nordseite von Ruck, mit der Insel Toloas (Daublon) im Osten, Anker zu werfen. Im Ruckarchipel sind fünf japanische Händler ansässig, und der Archipel wird regelmäßig von zwei japanischen Seglern besucht. Die Schiffe und Händler stehen im Dienste der „South Sea Hiki Trading Company“ in Tokio und sind sämtlich des Waffen- und Munitionshandels an Ort und Stelle überföhrt worden oder doch verdächtig. Ich hielt es demnach für angezeigt, der Kaiserlichen Gesandtschaft in Tokio von dem Festgestellten Mittheilung zu machen, unter Anfügung einer Abschrift der von mir erlassenen Verordnungen, betr. Waffen-



und Munitionshandel und den Verkehr fremder Schiffe im deutschen Inselgebiete, mit dem Ersuchen, bei der japanischen Regierung vorstellig zu werden, damit auch diese ihrerseits den Waffen- und Munitionshandel japanischer Schiffe nach dem deutschen Inselgebiete zu hindern behülflich sei. Den anwesenden Japanern und dem Kapitän des zur Zeit dort ankernden Schuners wurde für künftige Uebertretungsfälle schwere Strafe angedroht und ihm mitgetheilt, daß die Verhandlungen gegen ihn zur weiteren Veranlassung nach Ponape abgegeben würden. Dem Waffenhandel im Ruckarchipel muß energisch zu Leibe gegangen werden, da die Insulaner die erstandenen Waffen und Munition zu fortwährenden Kämpfen untereinander benutzen. An dem Leben europäischer Händler und Missionare haben dieselben bisher sich allerdings noch nicht vergreifen.

Am Nachmittag begab ich mich in Begleitung einiger Offiziere und Beamten unter Führung des den Eingeborenen bekannten Händlers Girrow nach der Insel Ruck. Wir besuchten einige nicht besonders bemerkenswerthe Hütten der Eingeborenen und ließen uns in einer großen Festhütte von 40 bis 50 Männern und Knaben vorzingen und vortanzen. Der Tanz ward, wie es allgemein in der Südsee üblich ist, in sitzender Stellung durch rhythmische Bewegungen des Oberkörpers mit Aufschlagen der Hände auf Brust und Oberschenkel unter Begleitung mit wirklich recht melodiosen Gesänge ausgeführt.

Die Insulaner machen den Eindruck sehr wilder, von der Kultur noch kaum berührter Menschen. Sie sind sehr schön, wenn auch etwas weiblich gebaut, und haben sehr intelligente Gesichtszüge. Sie tragen ihr langes, weiches, schwarzes Haar nach hinten kämelförmig zusammengebunden und verzieren dasselbe mit Blumen und hübsch gearbeiteten Holzperlen. Die übliche Körperbedeckung ist ein langes, sackartiges Gewand aus Pflanzensfasern. In den weit auseinander gezogenen Ohrklappen wird allerlei Zierrath, hauptsächlich Ringe, aus der Schale der Kokosnuß geschnitten und schwarz polirt, getragen. Die Inseln scheinen auch recht bevölkert zu sein, und die Bevölkerung nimmt nach der Ansicht der Missionare und Händler trotz der ewigen Kriege noch zu. Zur Zeit soll dieselbe aus etwa 15 000 Köpfen bestehen.

Das Land ist schön bewaldet. Es scheint allerdings im Allgemeinen etwas steinig zu sein, aber trotzdem gedeihen Kokospalmen, Steinnußpalmen, Brodfruchtbaum, Bananen, Jam in üppigster Fülle.

Dem Handelsbetrieb innerhalb der Gruppe widmen sich zwei deutsche, zwei englische, fünf japanische und ein chinesischer Händler. Exportirt werden zur Zeit 300 Tonnen Kopra und in unbedeutenden Mengen Muscheln und Steinnüsse. Es kann ein Zweifel darüber nicht bestehen, daß die Kopraproduktion schnell zunehmen wird, wenn es der Ver-

waltung gelingt, den ewigen Kriegen der Eingeborenen untereinander Einhalt zu thun.

Ich habe den Eindruck gewonnen, daß sich die Bevölkerung dieser Inseln der deutschen Verwaltung gegenüber durchaus nicht ablehnend verhalten wird. Die Gruppe hat zur Zeit handelspolitisch und auch wegen ihrer großen Bevölkerungsziffer viel mehr Bedeutung wie Ponape selbst. Ich halte es für geboten, demnächst hier eine Nebenstation zu errichten.

Am 24. Oktober morgens fuhren wir um die Insel Toloas herum und gingen an der Nordwestecke derselben vor der amerikanischen Mission zu Anker. Der evangelische Missionar Stimson war schon am Tage zuvor an Bord gewesen, hatte bereitwilligst die Besorgung unserer Post nach Ponape zugesagt, und ich hatte ihm unseren Besuch vor der Abreise versprochen. Er empfing uns im Kreise seiner Familie in einem hübschen, äußerst praktisch für die Tropen gebauten Hause. Die ganze Familie machte einen sehr sympathischen Eindruck. Ich überreichte ihm eine deutsche Flagge, die er mit Freude in Empfang nahm, und mit der er bei unserer Abfahrt, vor seinem Hause stehend, uns lebhaft Abschiedsgrüße zuwinkte. Herr Stimson führte uns die männlichen und weiblichen Zöglinge der Mission, letztere unter der Leitung von drei Missionarinnen stehend, vor. Die Knaben und Mädchen waren anscheinend gut gezogen und wohlgekleidet. Die Mädchenschule bestand zur Zeit aus 35, die Knabenschule aus 28 Köpfen. Die Mission ist hier seit vier Jahren thätig.

Um 11 Uhr des 24. verließen wir die Lagune von Ruck, um westwärts den Palauinseln zuzudampfen. Am 29. morgens wurde nordwärts der Ulingol-Passage der die Insel Baobeltaob umgebende Riffkranz passiert und im Osten der Insel zu Anker gegangen. Da hier jedoch keine Ansiedlungen zu sehen waren und Eingeborene nicht an die Schiffe kamen, wurden die Anker wieder gelichtet und nach einer Fahrt außerhalb des nach Osten vorgelagerten großen Rifffes, an der Insel Korror vorbei, bei der kleinen Insel Malakal gegen Mittag wieder geankert. Auf Malakal wohnte zur Zeit der westindische Regent (Mischblut) James Gibbon. Derselbe hält sich schon über 40 Jahre in den Palauinseln auf und lebt vollkommen wie die Eingeborenen. Aber er ist ein Mann von ganz guter Bildung und offenem Blick, welcher der Verwaltung in mancher Beziehung von Nutzen sein wird. In unmittelbarer Nähe von Gibbon hat sich ein japanischer Händler niedergelassen. Er handelt mit fünf anderen über den Archipel zerstreuten Japanern für die Firma Koschinscha & Co. in Tokio. Als Händler sind ferner in der Inselgruppe thätig für den in Yap ansässigen amerikanischen, in kontraktlichen Verhältnissen zur deutschen Saluit-Gesellschaft stehenden Kaufmann D. Keefer Joseph James, dessen Nationalität nicht



erlundet werden konnte, mit dem Siege auf Marakatan, und Raymond, Eingeborener von Guam, auf Orokoor. Endlich als selbständiger Händler James Sim, ein Schotte, der schon seit längeren Jahren auf der Insel Angaur von den Eingeborenen als Häuptling betrachtet wird, nachdem er ihnen in ihren Kämpfen Beistand geleistet und sie von der Tributpflicht gegen nördlich gelegene Inseln befreit hat. Die von den Japanern eingehandelten Produkte werden einmal im Jahre von einer japanischen Barke abgeholt. Es wurden von den Japanern in den letzten Jahren durchschnittlich ausgeführt 70 bis 100 Tonnen Kopra, 20 bis 30 Tonnen Trepang, 1 bis 1½ Tonnen Perlschalen, 1 bis 1½ Centner Schildpatt. Die Gesamttausfuhr der Palau wird ungefähr auf das Doppelte zu schätzen sein. Die Ausfuhr von Trepang und Perlschalen könnte noch sehr gesteigert werden. Kokospalmen sind bisher im Verhältnisse der Fläche des für diese Kultur geeigneten Landes nur sehr wenig angebaut worden.

Die Einwohnerzahl der Palauinseln wird von Händlern und Missionaren auf etwa 4000 geschätzt. Dieselbe soll im Zunehmen begriffen sein. Dies erscheint glaublich, da man viel Kinder sieht und die Spuren verheerender geschlechtlicher Krankheiten an den schön gebauten Eingeborenen selten bemerkbar sind. Der Typus und die Tracht der Eingeborenen ist denen des Nuck-Archipels ähnlich. Statt der sackartigen Gewänder tragen sie jedoch einen dickwulstigen Lendenschurz aus langgespaltenen Blättern. Die Palauleute sind aber den Fremden gegenüber zutraulicher und untereinander friedlicher wie die von Nuck. Feuerwaffen sind auf den Palauinseln, nachdem vor einiger Zeit das spanische Kriegsschiff „Villa Lobos“ die Herausgabe einer großen Anzahl Gewehre erlangt, nur noch in sehr geringer Zahl vorhanden. Besondere Schwierigkeiten wird auf diesen Inseln die Verwaltung mit der Bevölkerung nicht haben.

Auf der Insel Korror besuchte ich den „König“ Abathul, einen behäbigen, fettleibigen, alten Herrn, der sich wohl nur selten aus seinem hübsch gebauten Hause entfernt. Auf Korror findet man viel auffallend gut, aus prachtvollem Holze gebaute Hütten, unter denen sich besonders die mit bunten, häufig objectionen Zeichnungen an den Außenwänden und dem inneren Balkenwerk bedeckten Versammlungshäuser der jungen Leute beiderlei Geschlechtes auszeichnen. Auch wohnen die Eingeborenen sehr schöne Kanus, zuweilen von gewaltiger Länge und durch wasserdichte Schotts abgetheilt. Besonders bemerkenswerth sind die umfangreichen, mit unendlicher Mühe auch im Wasser aufgeführten Steinbauten. Auch die Wege sind zwischen den vereinzelt liegenden Hütten viele Kilometer weit mit Korallensteinen und Basalt gut eingebaut. Als Landungsstellen für die Kanus und als Stapelaufplätze für die Kanuswerkstätten sind weite

Bassins aufgemauert. In das Meer hinein ragen Steindämme bis zu 3 km Länge, bis zu 3 m Breite und einer Höhe, die über der höchsten Fluth liegt. Vielleicht haben auch diese anscheinend sehr alten Steinmolen der Schifffahrt gedient, oder sie sind auch den Eingeborenen in der schlimmsten Zeit der Moskitoplage oder bei feindlichen Angriffen eine Zufluchtsstätte gewesen. Die Eingeborenen sind sich anscheinend weder über die Zeit, in welcher diese Steindämme entstanden sind, noch über ihrem Zweck im Klaren.

Dem auf der Insel Korror wohnenden Franziskaner-Pater machte ich zweimal einen Besuch und überreichte ihm auch zum Giffen in einigen Tagen nach der Uebergabe in Nap eine deutsche Fahne. Auf den Palauinseln sind im Ganzen zwei Pater und zwei Laienbrüder für die Belehrung der Eingeborenen thätig. Die Formation der einzelnen Palauinseln ist eine sehr verschiedenartige. Häufig finden sich bienenkorbartige kleine Eilande und Berge, die ganz aus Korallen bestehen und trotz ihrer üppigen Bewachung jedenfalls wenig fruchtbar, aber für den Anbau der genügsamen Kokospalme besonders geeignet zu sein scheinen. Die größeren Inseln sind zum Theil vulkanischen Ursprungs. Sie haben in den höheren Lagen viele, mit Gras und Pandanus bestandene Flächen, bei denen oftmals eine fast künstlich aussehende Terrassenbildung hervortritt. Diese obersten Flächen scheinen nicht besonders tiefgründig zu sein, während die niedrigeren Theile der größeren Inseln mit einer fetten, humusdurchsetzten Lehmschicht bedeckt sind und der üppigsten Tropenflora Wachsthum geben. Tabak wird von den Eingeborenen in guter Qualität gezogen. In der Nähe ihrer Häuser sieht man Mangos, Bananen, Apfelsinen, Taro und wohlgepflegte Zierpflanzen. Im Garten der katholischen Mission fand ich kräftig aussehende, angeblich erst zwei Jahre alte Sträucher, die mit reifen Kaffee- und Kakaofrüchten behangen waren. Auch Vanille soll von den Spaniern eingeführt und gut gekommen sein.

Rindvieh wird von den Eingeborenen nicht gezogen, hingegen in großen Mengen Schweine, Ziegen und Hühner.

Da von den Palauinseln seit Langem das Gerücht geht, daß daselbst Kohlen vorhanden seien, so versuchten wir, durch Nachfragen bei Missionaren, Händlern und Eingeborenen diesem Gerüchte auf den Grund zu gehen, und stellten schließlich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit fest, daß die Kohlen, deren Fundort die Eingeborenen zu verheimlichen suchen, da sie anscheinend durch den Abbau Unbequemlichkeiten für ihre Siedelungen fürchten, sich auf dem südlichen Theile von Baobeltoab, Nirei genannt, befinden. Wir fuhren nunmehr am 31. morgens mit dem „Jaguar“ — die „Kudat“ konnte wegen mangelnder Manövrierfähigkeit erst mittags bei niedrigem Wasser den Ankerplatz verlassen — durch die Armijtoakt-



Passage in die Bucht von Baobeloab, welche der Allingol-Passage gegenüber liegt. Als Führer zum Kohlenfundplatz hatten wir einen Tagalen, der schon seit Jahrzehnten auf Korror lebt, und als Vortien den Schotten Sim an Bord. Der Tagale erwies sich als unzuverlässig. Er führte uns zu einer größeren Ertschaft, deren Einwohner sehr zuvorkommend waren, konnte uns aber schließlich nicht zu den Kohlen hinbringen. Entweder wußte er selbst nicht Bescheid, oder er scheute sich der Eingeborenen wegen, uns als Führer zu dienen. Endlich bewog der Händler Sim den Häuptling der Ertschaft dazu, selbst die Führung nach der Fundstelle zu übernehmen. Wirkehrten zunächst zur Küste zurück, trübten alsdann im Boot über den Hafen und an der anderen Seite desselben einen engen Mangrovenstreifen hinauf. Ehe wir aber unser Ziel erreichen konnten, mußten wir leider aus Mangel an Zeit umkehren, da der „Jaguar“ des gefährlichen, von Rissen umgebenen Ankerplatzes wegen spätestens um 5 Uhr wieder weiter in See dampfen wollte, und bis dahin die Boote zurück sein sollten. Glücklicherweise trafen wir noch im letzten Augenblick oben im Areeel einen Eingeborenen, der von dem der Sicherheit wegen von uns zurückgehaltenen Häuptling den Auftrag übernahm, noch heute eine Kohlenprobe an Bord des „Jaguar“ zu bringen. Gegen Abend traf der Mann ein und übergab das mittels eingeschriebenen Pakets*) gleichzeitig mit diesem Bericht von mir überhandte Kohlenstück. Dasselbe ist an der Oberfläche unter einer grauen Lehmschicht noch innerhalb des Mangrovengürtels gefunden worden. Es handelt sich bei dieser Probe scheinbar um Braunkohle oder um Steinkohle ganz junger Formation. Das Kohlenvorkommen soll sich aber nach den Angaben der Eingeborenen meilenweit erstrecken und in die höheren Lagen der Insel hinaufgehen, woselbst die Kohle viel glänzender und härter sein soll. Der Häuptling wurde entlassen, nachdem er für seine Dienste belobt und belohnt war und er das Versprechen abgegeben hatte, eine größere Quantität Kohlen auch in den höheren Lagen der Insel sammeln und dem Bezirksamt Nap mit nächster Gelegenheit zur Verladung stellen zu wollen.

Für die Entwicklung der Karolinen würde — daran kann kein Zweifel sein — das Auffinden abbaubarer Kohlenlager auf den Palaus von bahnbrechender Bedeutung sein.

Daß zur Zeit über die Palauinseln vorliegende Kartenmaterial ist gänzlich unzuverlässig, und bei der Wichtigkeit der Inseln ist eine baldige nautische Neuvermessung desselben dringend wünschenswert. Bei genauer Vermessung wird sich in der Gruppe jedenfalls eine Anzahl guter Häfen mit nicht besonders schwieriger Einfahrt finden. Augenblicklich ist die Navigation innerhalb der Gruppe für größere Schiffe zweifellos mit erheblicher Gefahr verbunden.

*) Ist noch nicht eingegangen.

Am 1. November wurde die Fahrt nach Nap fortgesetzt. Am 2. mittags ließen „Jaguar“ und „Kudat“ in den weiten, schönen Hafen von Nap ein. Dasselbst lagen schon die spanischen Kriegsschiffe „General Alava“, „Villa Lobos“, „Quiros“ und das Transportschiff „Uranus“. „Villa Lobos“ und „Quiros“ sind kleine Kanonenboote, die sich aber ihrer Bauart nach wenig für die Südsee eignen und daher auch für das Gouvernement nicht brauchbar sind.

Nachdem die gegenseitigen Besuche erledigt und die nötigen Verabredungen getroffen waren, wurde am 3. morgens im schönsten Sonnenschein die Hiszung der deutschen Flagge in ähnlich feierlicher Weise wie in Ponape vorgenommen. Dem Alte wohnten als Zuschauer die auf Nap anwesenden Europäer, auch die Franziskaner, sowie eine erhebliche Anzahl von Eingeborenen bei.

Im Gegenlatz zu Ponape befinden sich die spanischen Regierungsgebäude in Nap in einem sehr guten baulichen Zustande. Das Wohnhaus des Gouverneurs ist geräumig und tadellos gebaut. Für Anlegeplätze und Brücken sowie für befestigte Wege bis weit in das Innere ist viel geschehen, und von der ganzen Insel ist eine kartographische Aufnahme gemacht worden. Der abgehende spanische Gouverneur, Don Salvador Cortez y Samit, ist wegen seiner Gewissenhaftigkeit und seines Fleißes bekannt, und ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, daß in der Insel Nap die deutsche Verwaltung ein gut vorbereitetes Feld findet. Die Eingeborenen sind durch Don Salvador, den sie trotz seiner Strenge geachtet und geliebt haben, zur Arbeit erzogen. Selbst eine Art von Schulpflicht war durchgeführt, indem durch Bestrafung der Väter der säumigen Kinder Letztere zum Besuche der Franziskanerschulen, die über die Insel zerstreut liegen und insgesammt 500 bis 600 Besucher haben sollen, angehalten wurden.

Seitens der spanischen Regierung wurde in Nap eine ziemlich starke Garnison, bis zu 200 Mann, unterhalten, die aber für die deutsche Verwaltung der Insel durchaus überflüssig ist. Die Eingeborenen sind außerordentlich friedlich und gutmütig, dabei, wie sich gelegentlich des Entladens und Kohlennehmens zeigte, gute Arbeiter. Die Zahl der Eingeborenen wird durch die Franziskaner, die eine Art von Zählung vorgenommen haben, mit ziemlicher Sicherheit auf rund 8000 angegeben. Es soll die Zahl in den letzten Jahren etwas abgenommen haben, angeblich wegen des übermäßigen Genußes schlechten Alkohols (Win). Es ist zu hoffen, daß die bezüglich des Alkohols von mir erlassene Verordnung auf Nap, wo nur wenige Händler vorhanden sind, sich leicht durchführen lassen. Der letzte spanische Gouverneur hatte übrigens auch bereits mit guter Wirksamkeit ein Verbot des Verkaufs von Alkohol an Eingeborene erlassen.



Außer dem amerikanischen Händler D'Keefe, einer etwas abenteuerlichen Persönlichkeit, befindet sich als größerer Händler nur der deutsche Unterthan Friedländer in Yap. Auch Friedländer ist in gewisser Weise von D'Keefe, der Agent der deutschen Saluit-Gesellschaft ist, abhängig. Ueber die Insel Yap zerstreut wohnen noch einige von D'Keefe angestellte europäische Händler. Ausgeführt wird neben Schildpatt und Perlschalen in geringen Mengen, Kopra, in letzter Zeit rund 800 Tonnen pro Jahr. Die Ausfuhr hat früher über 1200 Tonnen betragen. Sie ist zurückgegangen durch einen Sturm, der im Januar 1895 die ganze Insel verheerte.

Für die Kokospalmen ist anscheinend der größere Theil der Insel sehr zusagender Pflanzgrund von großer Fruchtbarkeit bei andauernder Feuchtigkeit des Klimas.

Die geologische, den Palau-Inseln ähnliche Bildung von Yap läßt es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß auch hier Mineralien zu finden sind. Es ging das Gerücht, es sei auf Yap schon Gold gefunden. Ich habe alsdann hierüber bei dem sehr freundlichen, entgegenkommenden Prior der katholischen Mission nähere Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß es sich um eine Verwechslung handelt. Thatsächlich sind auf den Palau-Inseln, wie der Prior als ganz sicher mittheilte, angeblich in der Nähe der Kohlenlager goldhaltige Erze gefunden und der spanischen Behörde nach Manila zur Untersuchung eingeschickt, aber als nicht abbaubar beurtheilt worden.

Die Abreise aus Yap verzögerte sich, weil der Hafen von Freitag Nachmittag bis Sonnabend Morgen von einem heftigen Taifun heimgesucht wurde. Seit Freitag Mittag fiel das Aneroidbarometer fortwährend und erreichte gegen 4 Uhr morgens am Sonnabend seinen niedrigsten Stand mit 29. Der „Kudat“, welche zum Kesselreimigen die Feuer ausgeblasen hatte, gelang es glücklicherweise noch, gegen 5 Uhr nachmittags mit eingepumptem Seewasser Dampf aufzumachen. Dann dampfte sie, vor zwei Anker liegend, dem Sturme fast 30 Stunden entgegen, um zu verhindern, daß der Wind die Anker hochriß und das Schiff innerhalb des riffdurchsehten Hafens zum Treiben brachte. Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens trat für fast 1 $\frac{1}{2}$ Stunden eine entsetzlich schwüle, todtenstille Luft ein — das Centrum des Taifuns ging über uns weg — dann brach der Sturm bei Windstärke 12 über zwei Stunden lang auf uns ein mit einer unbeschreiblichen Gewalt, die dem Meere um uns den Anblick eines Schneesturmes verleiht, das Schiff in allen Jagen erkrachen ließ und Theile desselben in Felsen und Trümmern in die Luft jagte. Als der Sturm sich gelegt und das Wetter sich geklärt hatte, zeigte es sich, daß die „Kudat“ mit kleineren Schäden davon gekommen war. Kapitän Keefe erklärte aber ganz ruhig,

daß die „Kudat“, wenn sie ein solches Wetter auf hoher See erhalten hätte, aller Voraussicht nach verloren gewesen sein würde, da Bauart und Manövrierfähigkeit des Schiffes für einen solchen Sturm auf hoher See nicht ausreichten. Keefe erwies sich während des Taifuns, wie immer auf der Reise, als ein vorzüglicher, erfahrener und ruhiger Seemann.

Die Lage des „Jaguar“, der in unserer Nähe stundenlang mit unklaren Anker zwischen den Riffen lag, war ebenfalls in ziemlicher Gefahr. Der „General Alawa“ saß abgestützt auf einer Riffbank, und das spanische Kanonenboot „Quiros“ war in der Nähe der Station Yap auf den Strand getrieben. Beide Schiffe kamen aber im Laufe des Tages wieder frei und hatten ebenso wie das auch noch anwesende Kanonenboot „Villa Lobos“ das Unwetter leidlich überstanden.

Da die „Kudat“ noch einige Tage mit Wasser- und Kohlennehmen zu thun hatte, und der „Jaguar“ sehr auf die Erledigung der Uebernahme in Saipan drängte, so schiffte ich mich mit Bezirksamtmannt Friß am 13. vormittags auf dem „Jaguar“ dorthin ein. Vorher sahen wir noch in den Hafen von Yap einen großen japanischen Segelschoner einkommen. Derselbe hatte zu Handelszwecken die Palau-Inseln besucht und den Taifun bei der Weiterfahrt, etwa hundert Seemeilen von den Palau-Inseln entfernt, auf hoher See gut überstanden. In seiner Nähe hatte er den D'Keefe'schen Schoner in hoher Noth mit den Elementen kämpfend bemerkt.

Um drei Uhr verließ der „Jaguar“ in der Richtung auf Saipan den Hafen. Der „Kudat“ hatte ich den Befehl gegeben, nach möglichst schneller Erledigung ihrer Geschäfte uns dorthin zu folgen. Die Wirkung des Taifuns auf die See war während der ersten dreißig Dampfstunden durch eine besonders hohe Dünung noch unangenehm bemerkbar. Vor Kora flaute die See ab. Der Taifun mußte also einen weiteren Verlauf nach Norden nicht genommen haben. Am 16. morgens erreichten wir Kora und gingen westwärts der Insel zu Anker. Ein mit Böten gemachter Versuch, zu landen, war leider ohne Erfolg, da die Insel hier, wie an der nächsten Küste, wie bei der Weiterfahrt festgestellt wurde, von einem hohen Korallenkranze umgeben ist, der überhaupt keine Bootseinfahrt aufweist. Eingeborene passiren den Riffgürtel mit ganz flachen Kanus, die sie, aussteigend, über die Korallenfelsen an nicht stark brandenden Stellen hinüberschieben. Von Nord aus war ein größeres Dorf mit augenscheinlich sehr sorgfältig gebauten großen Häusern bemerkbar. Einige Eingeborene, gut nach einfacher europäischer Art gekleidet, kamen ohne jede Scheu an Bord. Die Insel trägt auf den ebneren Strandpartien in erheblicher Menge Kokospalmen. Die höher gelegenen Theile derselben und die ziemlich schroff ansteigenden Berggelände scheinen weniger



angebaut zu sein. Angeblich wird Rota von 300 bis 400 Menschen bewohnt.

Am 17. früh morgens wurde Saipan erreicht. Wegen des schlechten Wetters und der beschränkten Zeit des „Jaguar“ mußte von einem Anlaufen der Insel Tinian vorläufig Abstand genommen werden.

Nach vorgängigem Besuche und Besprechung mit dem auf dem „Uranus“ eingetroffenen spanischen Ubergabekommissar ward nachmittags um 4 Uhr die Flaggenhissung für die Marianen in ähnlich feierlicher Weise wie früher für die Karolinen vollzogen. Die hierzu angetretene spanische Garnison bestand aus über 200 Tagalen (Philippinos), die bereits vier Jahre unter japanischer Flagge gefochten und dieser auch bei den Aufständen ihrer Landsleute treu geblieben waren. Wie die japanische Flagge niedergebottet wurde, sah man es den Augen und Geberden dieser Leute an, daß sie wirklich mit inniger Treue ihrer Fahne anhängen, die sie unter der Führung des Gouverneurs von Saipan, Don Eugenio de Blanco, so oft zu Kampf und Sieg geführt hatte, und die sie als die letzten getreuen Spanier auf den Philippinen unter ihrem tapferen Führer hochgehalten hatten. Der Gouverneur Don Eugenio ist ein auf den Philippinen geborener Kreole, der in seinem Auftreten etwas sehr Vornehmes hat.

Als spanischer Anhänger und als sehr reicher angesehener Mann hatte er gegen die Insurgenten und später gegen die Amerikaner ein Freiwilligenkorps gebildet, dem auch die jetzige Saipaner Garnison angehörte. Ein Bruder von ihm war im Kampfe für Spanien gefallen und er selbst mehrfach verwundet worden. Er war seinerzeit von den Amerikanern gefangen genommen und gegen ein Lösegeld von 12 000 Dollar wieder freigelassen worden. Für seine außerordentliche Tapferkeit und Aufopferung wurde er ohne eigentliche militärische Laufbahn rasch zum Obersten befördert und mit den höchsten militärischen Orden dekoriert. Bei der Ubergabe der Philippinen durch die Spanier ward er mit den Tagalen, die früher gegen ihre Landsleute gefochten hatten, nach Saipan eingeschifft, um die Verwaltung der Marianen zu übernehmen. Nunmehr wird er mit seinen Leuten, die als Garnison auf den kanarischen Inseln Verwendung finden sollen, nach Spanien überführt werden. Er hat die Absicht, im Mai nächsten Jahres Berlin zu besuchen.

Wie ich in Saipan erfuhr, haben die Spanier auf den Marianen bereits bestimmte Abgaben erhoben, und zwar eine Kopfsteuer, Abgaben für Wirtschaftskonzessionen, Ausfuhrzoll für einen aus Kokoßmilch hergestelltes Getränk sowie Pachtzins für die Ausbeutung herrenloser Kokoßpalmenwälder und eine Abgabe für die Entnahme herrenlosen Viehes. Der abgehende Gouverneur theilte uns mit, daß er für den Deutschland abgetretenen Theil der Marianen diese Einkünfte für die nächsten Jahre

auf 20 000 bis 25 000 Mark berechnet habe. Es ist die vorläufige Forterhebung der Abgaben angeordnet, und es läßt sich daraus die sichere Hoffnung herleiten, daß die lokalen Verwaltungskosten für die Marianen dadurch gedeckt werden, da die Erhaltung einer kostspieligen Truppe dort für alle Zeiten ganz unnötig sein wird.

Die Bevölkerung von Saipan wird auf etwa 1600 Köpfe angegeben. Dieselbe ist, da auffallend reicher Kindersegen vorhanden, und jetzt auch eine fortwährende Einwanderung von Guam stattfindet, in rascher Vermehrung begriffen. Die Bevölkerung besteht etwa zur Hälfte aus Chamorras (Ureinwohner) und Mischlingen derselben mit Spaniern, zur anderen Hälfte aus Karolinenleuten, hauptsächlich den Palauinseln und der Rückgruppe entstammend. Letztere wurden in den sechziger Jahren zur Vermehrung der Marianenleute in größeren geschlossenen Trupps nach hier überführt. Sie leben aber immer noch ziemlich für sich unter eigenen Häuptlingen; eine Vermischung mit den kleinen schwächlichen Chamorras, vor denen sie sich meist durch einen auffallend kräftigen Körperbau auszeichnen, hat kaum stattgefunden. In ihrer Kultur stehen sie weit hinter der eigentlichen Marianenbevölkerung zurück. Gesprochen wird auf Saipan als Umgangssprache nur Spanisch. Englisch ist nicht bekannt. Es ist daher als ein ganz besonderer Vortheil anzusehen, daß Bezirksamtman Frit das Spanische vollkommen beherrscht. Es giebt auf Saipan nur zwei Hauptorte, Garapan, den Sitz des Gouvernements, und Tanapa. An beiden Orten befindet sich eine Mission der spanischen Retolletenbrüder. Der „Jaguar“ und der „Uranus“ lagen, 2 bis 3 Seemeilen entfernt vom Lande, auf der Höhe von Garapan vor Anker, ein Platz, der bei hohem Seegange für die Schiffe sehr unbequem und ohne jeden Schutz ist; zudem liegt er für den Verkehr mit dem Lande auch zu weit ab.

Ueber die Kopragewinnung Saipans habe ich Sicheres nicht erfahren können. Größere gutgepflegte Pflanzungen sieht man nicht, hingegen überall verwilderte Kulturpflanzen. Die jetzigen Inselbewohner sind wirtschaftlich sehr faul und indolent, und zur Hebung der Landwirthschaft wird es eines gelinden Zwanges bedürfen, den auszuüben bei den vollkommen friedlichen und nachgiebigen Leuten der Verwaltung ein Leichtes sein wird. In kleinerem Maßstabe sind auf der Insel mit gutem Erfolge Kakaos, Kaffee und Tabak angepflanzt. Süße Orangen wachsen überall verwildert, und eine primitive Zuckerröhrenpresse, die ich in der Nähe von Tanapa fand, bewies mir, daß auch die Anpflanzung von Zuckerröhren mit Erfolg geschieht. Bei dem Missionar in Tanapa trank ich guten eigengebautes Kaffee, und die mich begleitenden Herren rauchten Cigarren, welche der Missionar aus selbstgebautes Tabak gedreht hatte. Die Cigarren brannten



jedenfalls ausgezeichnet, und auch ihr Aroma wurde gerühmt. Von den die Insel genauer kennenden Spaniern wird der Boden als durchweg fruchtbar bezeichnet. Ich konnte auf meinen Wanderungen erkennen, daß das Küstengebiet ziemlich tieffandiger, für Kokospalmen sehr geeigneter Boden ist. Hinter diesem sandigen Streifen findet man in der Richtung auf die Berge zu zunächst einen rötlichen Lehmgund und beim Anstieg in die, anscheinend bis hoch hinauf oder vielleicht auch durchweg auf Korallenbildung beruhenden Berge einen dunklen, nur teilweise steinigen, sehr humusreichen Boden. Ob auf der Insel für ausgedehnte Pflanzungen größerer Gesellschaften Raum ist, läßt sich ohne Weiteres nicht sagen. Im Kleinen wird aber wohl sicherlich der Anbau tropischer Produkte und nebenher Viehzucht mit gutem Erfolge betrieben werden können. Gutes Rindvieh, Schweine und Geflügel sind in Menge vorhanden. Die an der Küste sich hinziehenden etwas verwahrlosten Wege werden mit zweirädrigen Ochsenarren, welche, wie ich selbst erprobte, auch für Menschen ein leidliches Beförderungsmittel sind, befahren. Das Klima ist sehr angenehm und gesund. Regen fällt in auffallend großer Menge das ganze Jahr hindurch, da es eine eigentliche Regenzeit nicht giebt.

Malaria wird nur selten beobachtet, und unter infektiösen anderen Krankheiten soll die Bevölkerung fast gar nicht leiden. Zuweilen treten wie in allen heißeren Gegenden dysenterieartige Erscheinungen auf, die dem Trinken schlechten Wassers Schuld gegeben werden.

Die kleineren Inseln nördlich Saipans, welche wegen Mangel an Zeit und wegen des stürmischen Wetters nicht von mir besucht werden konnten, sind so gut wie gar nicht bewohnt. Dieselben besitzen aber ausgedehnte herrenlose Kokospalmenbestände, welche eine Ausbeute von reichlich 200 Tonnen Kopra ergeben sollen. In Taijunjahren kann diese Ausbeute bis auf ein Achtel heruntergehen. Die Inseln werden von Saipan aus für die Regierung ausgebeutet.

Im Inneren der Insel befinden sich große von Korallenfelsen gebildeten Höhlen, die früher den Eingeborenen als Begräbnisplätze gedient haben. Ich besuchte mit Herrn Professor Volkens zusammen eine dieser Höhlen. Es gelang uns jedoch nur einige wenige Knochenreste aufzufinden, da dieser Platz schon einmal von einem belgischen Forscher Maccon abgesehen war. Es sind aber noch unberührte derartige Höhlen, die gute Funde für später versprechen, vorhanden. Von Weitem sieht man an den höheren Bergen, die im Allgemeinen mit Wald bestanden sind, größere Grasflächen. Dies sind, wie uns der Prior der katholischen Mission mittheilte, alte Kulturflächen des früher das Innere der Insel bewohnenden Stammes. Die Bewohner der Küste lagen mit den Bewohnern

der Berge in fortwährenden Kämpfen, welche endlich die Entvölkerung der früher von Tausenden bewohnten Insel herbeigeführt haben.

Am 21. dampfte der „Jaguar“ nach Shanghai weiter, und siedelten Bezirksamtmann Friß, Professor Volkens und ich in ein für die deutsche Verwaltung in Garapan gemietetes kleines Steinhaus über. Regierungsgebäude giebt es auf Saipan, da dies vor dem japanisch-amerikanischen Kriege nicht Regierungssitz war, nicht. Das von dem bisherigen Gouverneur bewohnte Haus gehört einem Eingeborenen. Die gut gehaltene Kaserne ist von Don Eugenio de Blanco auf eigene Kosten erbaut und der deutschen Verwaltung von ihm geschenkt worden.

Am 22. traf die „Kudat“ ein. Sie war unterwegs während des letzten Reisetages vor Saipan bei stürmischem Wetter, welches für den äußeren Kreis eines Taijuns gehalten wurde. Bei ihrem Eintreffen stand auf der Höhe von Garapan eine solche See, daß die Löschung der für Saipan bestimmten Gouvernementsgüter an dieser Stelle nicht ausführbar war. Nachdem dann auf die die Sachlage klar legende Meldung des Kapitäns ein Lootse an Bord geschickt war, fuhr die „Kudat“ in den Hafen von Tanapa ein. Die Einfahrt zu demselben ist zwar schmal, und ihre Tiefe bewegt sich nur zwischen 4 bis 5 Faden, aber der Hafen selbst ist vollkommen geschützt, hat für eine ganze Reihe größerer Schiffe bei einer Tiefe von 7 bis 10 Faden Raum und liegt zum Frischwassernehmen nicht weit von einem immer Wasser führenden Flusse entfernt. Die Landungsbrücke von Garapan sowie der Ort Tanapa sind von dort, dem Strande entlang, im Boote in einer halben Stunde zu erreichen. In Zukunft wird jedenfalls hier, nachdem Seitens des Bezirksamts die Kenntlichmachung der Einfahrt und eventuell auch eine genaue Auslootung derselben sowie des Hafens stattgefunden hat, der spätere Hauptankerplatz zu suchen sein.

Am 26. bei Tagesanbruch dampften wir nach Tinian weiter und ankerten gegen 9 Uhr in einer Entfernung von 1½ Meilen an der Westseite (Sunharon) der Insel, die kleine Insel Guban in südwestlicher Richtung vor uns habend. Der Ankerplatz ist gut, aber bei hohem Seegange macht auch hier das Laden und Löchen Schwierigkeiten, da kein genügender Schutz durch Land oder Riffe vorhanden ist.

Mit Professor Volkens fuhr ich nach der vom Schiffe aus sichtbaren Ansiedelung. Dieselbe besteht aus einigen Hütten und einem für Zwecke des Gouvernements erbauten Steinbause. Sie wird von zwei bis drei Duzend Menschen bewohnt, die die ganze Bevölkerung der beinahe die Größe von Saipan erreichenden und sicher für viele Tausende Raum bietenden Insel ausmacht. Bei einem längeren Ausfluge auf der Insel sahen wir, daß zweifellos



ein großer Theil derselben aus altem Kulturlande besteht. Ueberall trifft man in verwildertem Zustande Drangen, Papayan, Brodfruchtbäume, Kokospalmen, Cuapaven an. Auch fand Professor Volkens eine Raffeeart, die er als eine verwilderte Kulturpflanze ansprechen zu müssen glaubte. Der Boden scheint zwar im Allgemeinen nicht sehr tiefgründig, aber, besonders weiter nach dem Innern der Insel zu, sehr fruchtbar zu sein.

Als ein besonders merkwürdiges Zeichen alter Kultur befinden sich in der Nähe der Ansiedelung zehn Säulen, aus Korallenfelsen herausgearbeitet. Fünf von ihnen sind umgefallen und liegen in malerischer Unordnung von Schlingpflanzen überwuchert am Boden. Die übrigen ragen, wenn auch die Oberfläche ihres Korallensteines schon verwittert ist, stolz in das wilde Waldgestrüpp hinein als ein untrüglicher Beweis dafür, daß hier einst viele Hunderte von Menschen, einem mächtvollen Herrscher gehorchend, ein Riesengericht errichtet haben. Die Säulen sind, sich nach oben verzweigend vierkantig aus Korallenfelsen gehauen, gut 4 m hoch und haben unten 1,20 oben, 0,80 bis 0,90 m etwa im Durchmesser. Als Kapitäl tragen sie einen rund gearbeiteten, die Säulen überragenden Korallenblock, der oben abgeplattet ist und dessen Durchmesser ungefähr $1\frac{1}{2}$ m beträgt. Nach einer bei den Spaniern und der Eingeborenenbevölkerung der Marianen umfließenden Tradition wurden oben auf den Säulen die Könige von Tinian bestattet. Das soll in einer noch nicht allzufern liegenden Zeit noch geschehen sein. So sehr alt können auch wohl die Säulen aus dem Grunde nicht sein, weil der Korallenfels freiliegend die Unbilden des tropischen Wetters nicht lange zu ertragen vermag. Ihrer Anordnung nach könnten die Säulen vielleicht auch, einem profaischeren Zwecke dienend, die Grundpfeiler eines hochgestellten Hauses, der Königsburg, gebildet haben. Hierfür spricht in gewisser Weise der Umstand, daß man kleinere, ähnlich künstlich geformte Korallenblöcke in der Nähe von Steinhäusern, die die Reste alter Ansiedelungen zu sein scheinen, findet. Die Behauung, Fortschaffung und Aufstellung der hohen Säulen ist zweifellos ein gigantisches Werk gewesen, und wie es von Leuten mit Werkzeugen ursprünglicher Art überhaupt hat geleistet werden können, ist ein Räthsel, welches wohl immer ungelöst bleiben wird.*)

Tinian hat nach geschichtlicher Ueberlieferung früher eine nach Tausenden zählende Bevölkerung gehabt, die in ihrer Mehrzahl den fortdauernden Kämpfen zum Opfer gefallen ist. Nun darf man hoffen, daß es deutscher Tüchtigkeit und einer guten deutschen Verwaltung gelingen wird, Tinian sowohl wie auch das dünn bevölkerte Saipan durch Einwanderung und wirtschaftliche Förderung wieder der Kultur zurückzugeben.

*) Vergl. Ninich, Karolinen und Marianen a. a. S.

An die Stelle der verschwundenen Menschen sind als Bewohner der Insel Tinian jetzt verwilderte Hausthiere getreten. Kühe, Schweine, Ziegen, Hunde, Fühner bevölkern zu Hunderten und Tausenden das kulturverlassene Eiland. Wenn man auf den verwachsenen Pfaden die Insel durchwandert, hört man den lockenden Ruf des Hahnes, der das Aussehen eines auffallend schön befiederten starken deutschen Haushahnes hat, und wundert sich über den klagenden Laut des wilden Hundes, der sich von seinen kultivirten Vettern nur durch einen auffallend langen geknickten Behang unterscheidet.

Das Eigenthum an den verwilderten Kühen, Schweinen und Ziegen hat seit vielen Jahren das Gouvernement für sich in Anspruch genommen, da die verwilderten Thiere angeblich von zahmen seitens der Regierung ausgehnten Hausthieren stammen. Das Eigenthumsrecht wurde geltend gemacht durch die Anstellung von Hirten, die für Eingang oder Tödtung der für die Schiffsmannschaft und Soldaten des Gouvernements zur Nahrung erforderlichen Thiere zu sorgen hatten, und durch Erhebung einer Abgabe von Privatleuten, die von dem verwilderten Vieh Thiere für sich verwendeten. An Rindvieh befinden sich zur Zeit mindestens 600 Stück von einem besonders schönen starken Schlage in vollkommen wildem Zustande auf der Insel. Zahmes Rindvieh ist dort überhaupt nicht vorhanden.

Am 26. spätnachmittags setzten wir die Reise nach Yap fort und kamen daselbst nach guter Fahrt beim Tagesgrauen des 29. an. Wir fanden Alles in bester Ordnung. Die spanischen Kriegsschiffe hatten am 18. den Hafen verlassen. Einige Manila- und Marianenleute, Anhang der spanischen Garnison, waren, um dort festhaft zu werden, in Yap zurückgeblieben. Trotzdem, daß in der Zwischenzeit kein Regen gefallen war, hatten die Bäume schon wieder, von reichlichem Thaufall begünstigt, begonnen, ihren durch den Taifun verlorenen Blätter Schmuck durch knospendes Grün zu ersetzen. Die zerstörten Steindämme waren mit Hülfe der Eingeborenen, deren Häuptlinge gegen ganz minimale Entlohnung dem Bezirksamte reichlich Arbeitskräfte gestellt hatten, wiederhergestellt. Die durch das Unwetter unbrauchbar gewordenen Holzhütten waren niedergedrückt und aus dem Wege geräumt worden. Kurz die Station hatte wieder ihr freundliches ordentliches Aussehen, wie zur Zeit vor dem Einsetzen des Taifuns. Bezirksamtmann Senfft hatte auch bereits eine Versammlung abgehalten, welche von sämtlichen Häuptlingen der Insel besucht worden war, und in welcher die Grundlage zu einer geordneten Verwaltung der Insel in der glücklichsten Weise gelegt worden war. Den bisherigen Verhältnissen entsprechend, war die Eintheilung der Insel in sechs große unter Oberhäuptlingen stehende Bezirke beibehalten worden. Diesen Oberhäuptlingen untergeordnet, amtierten in den einzelnen Gemeinden Unter-

Hauptlinge als Gemeindevorsteher. Die Oberhauptlinge sind für ihre Bezirke dem Bezirksamtmanu verantwortlich und haben sich sämmtlich an einem bestimmten Tage jedes Monats auf dem Bezirksamte zur Besprechung der lokalen Ereignisse und allgemeiner Verwaltungsangelegenheiten der Bezirke einzufinden.

In Day verließ mich auch mein letzter Reisefährte, Professor Voklens, der zu eingehender Durchforschung der Insel sich dort einige Monate aufhalten wird, und ich setzte allein am 29. nachmittags die Reise nach Macassar fort.

Marshall-Inseln.

Besuch des Schutzgebietes.

Nach einem Bericht aus Jaluit haben S. M. S. „Jaguar“ und der Dampfer „Kubat“ mit dem Gouverneur v. Bennigsen und den Beamten für die Karolinen zc. an Bord das Schutzgebiet am 3. Oktober v. Js. besucht und sind am 5. Oktober über Apsaie nach Ponape weitergereist.

Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

In den „Nachrichten aus der ostafrikanischen Mission“ berichtet Missionar Wohlrab vom Oktober v. Js. aus Hohenfriedeberg:

Die uns je länger je mehr entgegen tretende Beobachtung, daß auf den Außenstationen, die nur auf unsere spärlichen Besuche angewiesen sind, sich kein neues Leben entwickelt, hat manche Bitte für die noch einsamen Außenplätze Tewe und Malanya in unseren Herzen wachgerufen. Am 1. Oktober v. Js. sprachen wir einmal mit Ibrahim Kerefu und Daudi Klupe, zwei Gehülften in unserer Arbeit hier als der Station. Wir baten sie, die Noth von Tewe und Malanya zu bedenken und sich vor dem Herrn zu prüfen, ob sie auf diese Posten ziehen dürften. Nach einigen Tagen brachten sie die Antwort: „Wir sind bereit, hinauszuziehen; unsere Frauen sind eins mit uns und ziehen mit.“ — Daudi Klupe ist ein in letzter Zeit schnell gereifter, junger Mann, innerlich klar, zuverlässig, in den Elementarfächern der Schule einigermaßen sicher; er hat zudem im Behandeln von Wunden und im Verbinden eine ziemliche Uebung. Ibrahim Kerefu ist im Lesen und Schreiben noch unsicher, er ist aber ein fester Christ, der in Gottes Wort Bescheid weiß und einen besonderen Eifer hat, von seinem Gott zu zeugen, wo immer er nur Gelegenheit findet. Wir glauben, daß er gerade für die

Leute in Tewe als Katechist der rechte Mann ist, da uns dort öfter muhamedanisirende Strömungen entgegengetreten sind, denen er, da er früher mehrere Jahre an der Küste gelebt und den dortigen Muhammedanismus kennen gelernt hat, wohl am besten von unseren Leuten Widerstand leisten kann. — Dr. Johanssen zog nach einiger Zeit mit Daudi Klupe nach Malanya, wo zunächst der Hausbau vollendet wurde. Dr. Wohlrab ging mit Ibrahim Kerefu nach Tewe, wo auch das Katechisten-Häuschen fertig zu stellen war. Nun ist Alles bereit, und in diesen Tagen, am Schluß des Monats, werden die jungen Männer mit ihren Frauen hinausziehen.

Für die große Schar der Hungernden gab es täglich viel zu sorgen. Für die erste Hälfte des Monats fand sich noch Beschäftigung auf der Station bei dem Bau des neuen Wohnhauses. Dann hieß es aber: weiter hinaus! Dr. Meyer und Dr. Rünneke zogen nach unserem Wald, schafften dort in einem wohl noch nie von Menschenhand berührten Dickicht Platz und warfen ein großes Fundament für die Sägemühle auf. Dabei konnten Viele beschäftigt werden; es gab mächtige Felsblöcke fortzuwälzen, alte Baumriesen unzuliegen und die daraus geschlagenen Holzblöcke mit schweren Ketten auf den Zimmerplatz zu schleifen, einen starken Damm für den Mühlteich aufzuwerfen und einen Verbindungsweg nach der Station zu ebnen. All diese Arbeiten sind nun beendet; Dr. Meyer arbeitet mit seinen Lehrlingen weiter an der Aufstellung der Mühle; das große Wasserrad ist ziemlich fertig; wir hoffen, daß in zwei bis drei Wochen die Säge in Gang kommt. Behufs weiterer Beschäftigung der Hungernden haben wir einen Weg nach Tewe in Angriff genommen; zugleich wollen wir größere Felder zurecht machen, um sie bei Eintritt des Regens mit Mais zu bestellen. Der Andrang ist in dieser Zeit ganz besonders stark; weit über 100 suchen täglich Arbeit, um nur ein wenig Reis für sich und die Kinder daheim zu bekommen.

Von demselben Platz schreibt Missionar Johanssen:

Unsere Außenarbeit wächst, wenn wir jetzt auf drei kleine Stationen verheirathete Gehülften stellen, die doch regelmäßig besucht werden wollen. Das kleine Profeminar schmilzt durch den Fortgang zweier Helfer ja wieder etwas zusammen, aber es bleibt doch noch eine Anzahl von acht fortgeschrittenen Schülern, die dreimal wöchentlich zwei Stunden besonders unterrichtet werden. In diesen sechs wöchentlichen Stunden wird dreimal eine volle Stunde gerechnet. Geographie wird zweimal getrieben in Verbindung mit alter Weltgeschichte und neuer Missionsgeschichte und einmal Botanik. Alle nehmen an den täglichen Andachten und am biblischen Schulunterricht theil und lesen außerdem täglich von 1/48 bis 3/48 Uhr im Suaheli-Neuen Testament. Zweimal geben sie selbst Unterricht in biblischer Geschichte



in ihren Katechumenengruppen, und nachmittags werden sie im Verbinden unterwiesen, denn es ist wichtig, daß sie durch ärztliche Ausbildung, mag sie zunächst auch noch so gering sein, die Stelle der bedürftigen Medizinmänner im Volke überflüssig machen. In ihrer freien Zeit lernen die meisten irgend ein Handwerk: Johannes Kibwando drechfelt, Ibrahimu Munga ist ein tüchtiger Maurer, Bot ist als Koch unseren Frauen ganz besonders lieb, Salayo Schemulindo, Johannes Schemkali u. A. mauern.

Ueber die Entwicklung der Nyassamission wird im „Missionsblatt der Brüdergemeinde“ Folgendes geschrieben:

Im April des Jahres 1891 brachen die ersten Steine auf, und heute zählen wir sechs Stationen mit etwa 70 Christen.

Für die jüngste Niederlassung in dem entzückenden erz- und lohlenreichen Bundalibochlande war bereits im Herbst 1898 beim Häuptling Lufele Land gekauft. Im Oktober 1899 wird Missionar Häfner an Ort und Stelle provisorische Wohngebäude errichtet haben, damit er und Geschw. Janja noch vor der Regenzeit dort einziehen können. Dr. Häfner wird übrigens später nach Ipiana zurückkehren.

Von der im Juni eröffneten Station Mbozi*) im Kilalande kommen uns nur erfreuliche Berichte zu. Die Gesundheit der Geschw. Bachmann erwies sich trotz der Hitze als gut. Die äußeren Arbeiten gingen friedlich, wenn auch natürlich nicht ungehemmt, voran. Gleich anfangs siedelten sich 20 Arbeiter an. Da Dr. Bachmann hat bereits mit einem Unterricht für „Neue Leute“ beginnen können, ein Umstand, der mit mehr Grund als anderswo zu stiller Freude berechtigt, da sich unter den Unterricht Empfangenden viele befinden, die bereits durch Bekannte oder Verwandte religiös beeinflusst worden sind.

Von den älteren Stationen ist Folgendes zu erwähnen:

In Rutenganio ist das neue Kirchlein zwar noch nicht vollendet, der Vollendung aber sehr nahe. Das Gebäude nimmt sich stattlich aus. Dagegen scheint das Wohnhaus, ein Fachwerk, infolge der Tätigkeit der Ameisen arg mitgenommen zu sein und wird bald einem Ziegelbau Platz machen müssen. Hr. Kretschmer konnte nach einer vierwöchigen Anspannung, die er in Kungwe verbrachte, im August seine Arbeit wieder aufnehmen.

Geschw. Kooß in Utengule waren im Sommer mit äußeren Arbeiten stark beschäftigt. Es galt, ein neues Wohnhaus zu errichten. Nicht geringes Ungeheuer verursachte der Ausbruch der Pocken bei fremden, ungeimpften Arbeitern (auch in der Ziegenherde).

Von Ipiana, nur drei Wegstunden vom Nyassa-See entfernt, lauten die Nachrichten wieder trüb und

*) Die Missionare schreiben jetzt z, da der Laut weich gesprochen wird.

ungünstiger. In höchst bedauerlicher Weise waren Geschw. Richard zweimal genötigt, die Station auf längere Zeit zu verlassen, um in Kungwe Genesung zu suchen. Nach ihrer ersten Abwesenheit hatten sie am 24. Juli fröhlichen Einzug in Ipiana gehalten, um bereits sechs Wochen später aufs Neue (erst nach Rutenganio, dann nach Kungwe) aufbrechen zu müssen! Dr. Richard war dermaßen am Fieber erkrankt (daß er sich bei einem amtlichen Besuch in Vangenburg und Kombe geholt), wie seit seinem Aufenthalt in Afrika noch nie. Und von den beiden vereinsamten Wittvern, den Brn. Häfner und Stolz, die allein zurückblieben, folgte leider der Letztere bald nach. Nach bedeutendem Chiningerbrauch brach ein leichter Schwarzwasseranfall bei ihm aus, der ihn schwächte. Sofort holte ihn Dr. Meyer nach Kungwe hinauf. Daß unseren Missionaren diese erneuten Erkrankungen schwer auf dem Herzen liegen, versteht sich. Nichtsdestoweniger treten sie immer wieder auf das Entschiedenste für die Zweckmäßigkeit der Stationslage ein. Wir haben es dort mit den volkreichsten Landstrichen jener Gegend zu thun. 9000 Anfässige, welche herrliche Missionsaufgabe ist da zu erfüllen!

Außerlich bietet die Station einen reizvollen Anblick dar. Das neue, weiß gestrichene Ziegelhaus verleiht ihr ein schmales Aussehen, zu beiden Seiten eines neu angelegten Weges kommen Ananasplantagen, Georginen, Aloen, Cakteen und Palmenarten schön heran. Dr. Stolz ist hier in seinem Element. Auch die Passionsblume drüben am Wohnhaus zeugt von dem Einzug europäischer Kultur. Allzuviel Schlingpflanzen dürfen freilich nicht gehegt werden, sie dienen nur zu leicht den Schlangen als willkommene Leiter und Wegweiser in die Wohnräume.

Die Missionsarbeit geht freilich zur Zeit noch langsam vorwärts. Regelmäßige Morgenansprachen sowie auch eine Schule für Kinder sind kürzlich eingerichtet worden. Zu Letzterer stellte sich auch der Häuptling mit Gefolge ein (der allerdings nur lesen lernen wollte und darum schon auf die vorgeführte biblische Geschichte wenig Acht gab). Die Zahl der Christen, zur Zeit erst zwei, sollte Mitte September einen schönen Zuwachs erhalten. Eine Tauffeierlichkeit stand bevor.

Zum Schluß noch einen Blick auf unsere Muttergemeinde Kungwe hoch oben an der Lehne des gleichnamigen Berges! Die Weizenernte ist leider wieder durch Rost verdorben und damit große Hoffnung zerstört. Auch Kartoffeln wurden in Kungwe nicht reichlich geerntet. Die Ziegelei war in vollem Betrieb, stehen doch verschiedene Bauten in Aussicht: ein Wohnhaus zum ständigen Gebrauch, ein zweites, das den erholungsbedürftigen Geschwistern als Sanatorium dienen soll, Ställe und eine Werkstatt. Mit dem nöthigen Wasser wird die Ziegelei versorgt durch eine Leitung, die aus der Kilaschlucht nach der Station führt und zugleich die Gärten während der Trockenzeit bewässert.



Am 13. August nahmen 22 Getaufte an dem Abendmahl theil.

Große Freude rief bei Missionaren wie Eingeborenen das Erscheinen der Evangelien in der Konde-sprache hervor. Auch diejenigen, die noch wenig lesen können, haben sich die Bücher geholt. Es wird beabsichtigt, an die Bibelgesellschaft ein Dankschreiben abzufassen. Weiter erfahren wir, daß die Berliner Brüder auf ihrer Konferenz über neue Uebersetzungsarbeiten berathen wollen. Es ist die Ernennung einer Sprachkommission ins Auge gefaßt, die sich zu gleichen Theilen aus Berliner Missionaren und solchen der Brüdergemeinde (z. B. Dr. Richard) zusammensetzen soll.

Auch wird schon jetzt der Gedanke an Errichtung eines Gehülfs-Seminars erwogen, in dem die künftigen Mitarbeiter aus den Eingeborenen Schulung erhalten können im Lesen, Schreiben, in Ertheilung von Unterricht, im Abhalten von Vorträgen, vor Allem natürlich eine umfassende Schriftkenntniß sich aneignen sollen.

Dem dreizehnten halbjährlichen Bericht der Pallotiner-Kongregation über ihre Mission in Kamerun für die Zeit vom März bis Oktober 1899 entnehmen wir Folgendes:

Der schwerste Schlag, den die Mission im abgelaufenen Halbjahr erlitten, wurde verursacht durch den frühen Tod des hochw. P. Paul Sucker, welcher am 12. April d. J. in Kamerun starb, nachdem er kaum vier Monate in Afrika gewirkt.

Wenn wir einen Blick auf unsere Missionsstationen in Kamerun werfen, so müssen wir sagen, daß ein erfreuliches Wachsthum und ein reicher Segen die Früchte der gebrachten schweren Opfer waren.

Kamerun (Stadt) ist jetzt die Hauptstation und ständiger Wohnsitz des apostolischen Präfekten hochw. Herrn P. Bieter. Die neue St. Peter und Paulskirche steht jetzt von außen und innen fix und fertig da und erregt nicht nur die Bewunderung der Schwarzen, sondern findet wegen ihrer praktischen Bauart auch bei den Weißen ungetheilten Beifall. Mit eigener Hand hat der hochw. P. Präfekt das Tabernakel und den schönen Hochaltar kunstvoll geschnitten, und auch an den übrigen Schreinerarbeiten, welche unsere wackeren Brüder ausführten, kräftig mitgeholfen. Der Altar steht unter einem auf vier Säulen ruhenden Baldachin. Eiserner Säulen tragen die Decke der in Basilikenform erbauten Kirche. Die Bänke, das Taufbecken und die übrige innere Ausstattung des Gotteshauses wurden von den Brüdern Schreiner theils in Limburg, theils in Kamerun selbst verfertigt. An der Fassade der Kirche prangt die lateinische Inschrift: Christo salvatori. In hon. S. S. apostol. Petri et Pauli, d. h. auf deutsch die Kirche ist Christus, dem göttlichen Erlöser geweiht, zu Ehren der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Neben der Kirche erhebt sich das Wohnhaus für die Missionare, nebst einer geräumigen Schule, worin sowohl die von der Mission unterhaltenen Knaben, wie auch Schüler aus der Stadt und Umgegend, deren Zahl jetzt bei 200 beträgt, unterrichtet werden.

Etwa 20 Minuten von der Kirche und Schule entfernt, in Mufurtdorf, erhebt sich das neue Schwesternhaus. So besitzt nun die Mission in Kamerunstadt, wo der hochw. P. Präfekt schon vor neun Jahren bei seiner ersten Ankunft in diesem Lande sich niederlassen wollte, aber verschiedener widriger Umstände halber nicht konnte, eine solid begründete und für die Zukunft viel versprechende Station, welche als Residenz des apostolischen Präfekten zugleich der Haupt- und Mittelpunkt der ganzen Kameruner Mission ist.

Marienberg am Sanaga, unsere älteste Missionsstation in Kamerun, blüht und gedeiht unter Gottes Schutz und Segen sichtlich weiter. Als der hochw. P. Rieder dort ankam, mußte er gleich daran gehen, eine neue Schule zu bauen, da die alte sehr haufällig geworden war und von einem Tornadosturm umgeworfen wurde. Die dortigen Schulkinder werden von den Brüdern und Schwestern in allerlei nützlichen Handwerken ausgebildet. Ihre Zahl beträgt jetzt gegen 100, die der getauften Christen zwischen 1500 und 1600. Auch die von Marienberg aus gegründete Nebenstation Malimba, wo die schöne neue St. Antoniuskirche steht, macht erfreuliche Fortschritte. Sonntags begiebt sich, da nunmehr zwei Priester in Marienberg wirken, der eine nach Malimba, um dort Gottesdienst zu halten und den dortigen recht eifrigen Christen Gelegenheit zu geben, ihre religiösen Pflichten zu erfüllen. Trotz des ungesunden, fiebergefährlichen Klimas ist der Gesundheitszustand ein ziemlich guter.

Kribi. Auch im abgelaufenen Berichtshalbjahr hat Kribi sich recht günstig entwickelt. In der Schule werden etwa 90 Schüler unterrichtet. Die Zahl der erwachsenen Christen beträgt beinahe 500, was um so höher anzuschlagen ist, da wegen der in Afrika herrschenden Vielweiberei es nur höchst selten vorkommt, einem Erwachsenen die heilige Taufe zu spenden; er muß zuvor alle seine Weiber bis auf eine, welche seine rechtmäßige Gattin bleibt, entlassen. Nur die wenigsten Meger können sich zu diesem Schritte entschließen. Weit größer ist selbstverständlich die Zahl der getauften Kinder, gegenwärtig über 700. Der sonntägliche Kirchenbesuch ist gut. Im Laufe des Sommers konnten 70 Schulkinder zur ersten heiligen Kommunion zugelassen werden, und nächstens gedenkt der hochw. Herr P. Präfekt dort das Sacrament der Firmung zu spenden, um die jungen Christen im Glauben zu befestigen. Auch gebaut wurde tüchtig in Kribi; alle älteren Bauten, welche von den weißen Ameisen arg beschädigt worden waren, mußten ausgebessert, und die schöne große Kirche einer gründlichen Repa-



tatur unterworfen werden. Von Kribi aus wird auch die Nebenstation Buambe mit ihrer herrlichen großen Kirche missionirt.

In einem sehr blühenden Zustande befindet sich auch die am weitesten vorgeschobene, am Sanaga gelegene Station Edca. Auf einem Hügel in der Nähe der großen Wasserfälle erhebt sich die neue, schöne, aus Bruchsteinen sehr solid gebaute Herz-Jesu-Kirche, daneben eine geräumige Schule nebst Wohnhaus für die Missionare, und in einiger Entfernung das neue Schwesternhaus, ganz aus Bruchsteinen aufgeführt. Der hochw. P. König, dessen unermüdete Gesundheit schon so lange dem afrikanischen Klima getrotzt hat, wirkt dort in unermüdlicher Ausdauer höchst segensreich.

Von der Station Engelberg ist diesmal weiter nichts zu berichten, als daß sie sich gut bewährt als Gesundheitsstation, wo unsere durch den Aufenthalt in den sumpfigen Niederungen des Kamerundeltas krank gewordenen Missionare sich erholen und für ihr ferneres Wirken neue Kräfte sammeln können. Die mit der Station verbundene Farm ist bedeutend vergrößert worden. Wenn auch der Anbau von Kaffee mißglückte, infolge eines neuerdings auftretenden Schädling, welcher die Pflanzen zerstört, und sich bei den gegenwärtig auf dem Weltmarkt herrschenden billigen Kaffeepreisen überhaupt nicht lohnt, so verspricht dagegen der Anbau von Kakao recht gute Ertragnisse zu liefern. Bis jetzt sind über 30 Hektar mit Kakao bepflanzt, und wenn sich diese Pflanzung allmählich vergrößert und gedeiht, so könnten mit der Zeit nicht nur die Engelbergstation selbst, sondern auch eine oder mehrere Missionsstationen in der Ebene von dem Ertrage der Farm unterhalten werden, was für die Zukunft der Mission von großer Wichtigkeit wäre.

In Engelberg sowohl, wie in dem benachbarten Kapanja arbeiten mehrere Missionschwestern mit gutem Erfolg an der Erziehung der weiblichen Jugend: auch thun sie als Krankenpflegerinnen der umwohnenden armseligen Bevölkerung viel Gutes und bereiten dadurch die Herzen der Schwarzen für die religiöse Einwirkung seitens der Missionare vor.

Im Ganzen wirken gegenwärtig in Kamerun auf 5 Hauptstationen und 3 Nebenstationen 9 Priester, 21 Brüder und 14 Schwestern.

Aus dem Missionshause zu Limburg ist nur Ersttliches zu melden. Die Zahl seiner Bewohner hat sich vermehrt und beträgt gegenwärtig über 100 Personen, wovon 7 Priester, 30 Professbrüder, 40 Laienbrüder, welche noch nicht Profess abgelegt haben, 28 Philosophie und Theologie Studierende und 10 Postulanten.

In unserem Missionshause zu Ehrenbreitstein ging Alles seinen gewohnten Gang, wie es die Ordnung und Regelmäßigkeit der Studien erfordert. Die Zahl der Schüler betrug zwischen 60 und 70.

Dreimal sind in dem verfloßenen Berichtshalbjahr aus dem Missionshause zu Limburg neue

Glaubensboten, Priester, Brüder und Schwestern nach Kamerun ausgezogen.

Am 11. Mai reisten die vier Laienbrüder Wilhelm Ströer, Peter Staudt, Bernhard Bohle und Joh. Spork ab. Der zuerst Genannte, Dr. Wilhelm Ströer ging bereits zum zweiten Male nach Kamerun, wo er schon früher längere Zeit als Krankenwärter und Chirurg den Missionaren gute Dienste geleistet hatte.

Am 10. Juli folgten ihnen vier Missionschwestern aus dem hiesigen Schwesternhause, die Schwestern Mathia, Willibald, Claver und Stephana, um sich auf den Kameruner Missionsstationen der Erziehung der weiblichen Jugend zu widmen.

Am 10. Oktober war es endlich wieder möglich, zwei Priester, nach denen die Mission so sehr verlangt, auszusenden, nämlich die kurz zuvor geweihten hochw. Herren P. G. Münch und P. Karl Hoegen. Ihnen schlossen sich wieder drei Laienbrüder an, nämlich: Dr. Paul Woitschek, welcher bereits in Kamerun war, August Wensky und Johann Tenhaff.

P. Alfons Adams (vergl. „Kol. Bl.“ 1899, S. 67), der sich im Juni v. J. wieder nach Afrika eingeschifft hatte, hat, wie in „Gott will es“ berichtet wird, vom apostolischen Präfecten die Station Nyangao als Arbeitsfeld erhalten und am 1. August übernommen.

„Das Einleben“, schreibt er, „in die Verhältnisse dieser schwierigen Mission, in den mir ganz neuen Volkscharakter der Bayao, Wamvera und Makua, in deren verschiedene Dialekte, fiel mir anfangs sehr schwer. Leider herrscht auch in dieser Gegend schon zu viel mohammedanisches und halbzivilisiertes Küstenelement, wohl die größte Schwierigkeit, welche dem katholischen Missionar in Ostafrika entgegentritt. Die hiesigen Bayao und Wamvera leben in kleinen, sehr nachlässig gebauten Hütten, halten auch sonst wenig auf Hebung ihres Vermögensstandes. Ihrem Charakter nach sind sie feige und schamloserhaft. Man kann es mir darum nicht übel nehmen, wenn ich mich im Herzen immer noch nach den stolzen Naturwildern Uhehes und Ubenas zurücksehne, deren Intelligenz, gute Charaktereigenschaften und natürliche Kultur ich in meiner Broschüre „Im Dienste des Kreuzes“ hervorgehoben habe.

Die hiesigen Makua scheinen weniger von der mohammedanischen Korruption durchseucht, da sie wenigstens selbst von den Arabern nichts wissen wollen. Auch zeigen sie zähere und biederere Charaktereigenschaften als die Bayao.

Bei einem Großhäuptling der Makua, Namens Hatia, habe ich vergangenen Monat eine Nebenmission mit Schule errichtet. Hatia half eigenhändig am Kapellenbau mit und gab sämtlichen Mitarbeiterinnen aus freien Stücken ein Bierfest. Hatia besucht jede meiner wöchentlichen Unterrichtsstunden.



Christen oder Katechumenen sind in Gatiäs Dörfern noch keine, da vor meiner Ankunft Gatia mit der Mission in keinen Beziehungen gestanden hatte, aber wenn es so vorangeht, so werde ich, wenn Gott will, im nächsten halben Jahre wohl an hundert Katechumenen zu verzeichnen haben. Die Schule des schwarzen Katecheten ist täglich von 30 bis 35 Knaben besucht.

Ein gleiches Vorgehen habe ich diesen Monat in dem Wapadborfe Mawelewele begonnen. Leider ist der dortige Häuptling ein Anhänger Mohammeds, und viele seiner Leute nennen sich „Islam“ (Gläubige des Propheten), doch bin ich auch dort auf Grund gekommen, und Schule wie Kapelle sind im Bau begriffen. Auch dort werde ich einen schwarzen Katecheten hinschicken, den ich wöchentlich einmal visitire und durch eine Unterrichtsstunde unterstütze.

Eine dritte Außenmission wäre mir gleichfalls nach Wunsch, und ich werde auch diese im dritten Monat meiner Arbeit zur Ausführung bringen, wenn der liebe Gott mir die bisherige Gesundheit und Arbeitsfreude läßt. So läße ich dann auf der Hauptstation Nyangao im Centrum und werde von hier aus durch wöchentliche Ausritte die Außenmissionen, welche alle nur zwei bis drei Wegstunden von der Hauptmission entfernt sind, in der Leitung behalten.

Die Missionszeitschrift „Das Heidenkind“ giebt folgende Uebersicht über den Stand der Benediktusmission in Deutsch-Ostafrika:

In Dar-es-Salam befindet sich das Missionskloster St. Josef mit einem Kirchlein. Hier sind der Apostolische Präfekt und drei Brüder. Die große Kirche, die gegenwärtig gebaut wird, ist im Rohbau fertig. Bis zur Vollendung werden aber noch immer einige Jahre vergehen. Zum Bau werden nur Leute der Mission verwendet, weshalb man verhältnißmäßig billig arbeitet. Trotzdem werden noch manche Tausende nöthig sein.

Ferner ist in Dar-es-Salam das Schwesternkloster St. Maria. Es sind dort in der Regel neun bis zehn Schwestern. Ihre Aufgabe ist es, das Mädchen-Waisenhaus zu leiten, in dem etwa 140 Mädchen Pflege und Unterricht erhalten, bis sie sich verheirathen und einen eigenen Hausstand gründen. Ferner haben die Schwestern ein Regerspital, in dem sie unentgeltlich die Kranken verpflegen, die dort Hilfe suchen. Im letzten Jahre herrschte an der Küste eine große Hungernoth, der Tausende zum Opfer fielen. Für solche Unglücklichen bot das Spital eine Freistätte. 512 Personen suchten dort Hilfe, aber 126 davon konnten nicht mehr gerettet werden. 87 halbverhungerte oder von den Eltern verlassene Mädchen fanden im Waisenhaus Aufnahme, 80 Knaben in Kollasini. Auch von weiterher kamen Leute und holten Getreide. Von der Kolonialgesellschaft erhielt unsere Mission 10 000 Mk. zur Linderung der Hungernoth, die auch sehr gut verwendet werden konnten.

Die Schwestern haben etwa eine Stunde landeinwärts von Dar-es-Salam eine Colonie mit Gartenwirtschaft eingerichtet, die sogenannte Simbasi-Schamba. In der Nähe siedeln sich immer mehr Negerfamilien an.

In den nahe gelegenen Dörfern Jombo, Kitunda und Nivule werden schwarze Lehrer angestellt, die in der Katechetenschule zu Kollasini herangebildet worden sind und jetzt in den Dörfern Religionsunterricht erteilen.

In Kollasini, etwa eine Stunde südlich von Dar-es-Salam, ist eine hübsche Kirche gebaut, ein großes Waisenhaus mit 163 Knaben sowie eine Katechetenschule, eine Reihe von Werkstätten und größere Pflanzungen. Ein Vater (P. Anselm), ein Lehrer (Fr. Simon) und zwei bis drei Brüder leiten dort das Missionswerk. In der Nähe befinden sich auch die Christendörfer St. Maurus und Placidus, in denen christliche Familien angesiedelt werden.

Weiter im Süden, landeinwärts von Lindi, sind zwei Stationen, Nyangao und Lukuledi. In Nyangao ist jetzt P. Alfons und ein Bruder. Im Schwesternhaus befinden sich drei bis vier Schwestern. Das Klima ist dort ziemlich ungesund, und deshalb mußte öfters Personenwechsel eintreten. Christen sind dort jetzt etwa 90. In Lukuledi ist Vater Antonius mit einem Bruder. Die Zahl der Christen beträgt jetzt 450. Im letzten Jahre hat dort der Apostolische Präfekt 115 Christen die heilige Firmung gespendet. 30 Knaben und 40 Mädchen erhalten in der Schule Religionsunterricht. Gartenbau und Viehzucht entwickeln sich dort vortrefflich. Im nächsten Jahr soll auch hier eine Kirche gebaut werden. Nyangao liegt zwei Tagereisen von Lindi entfernt, Lukuledi noch zwei Tagereisen weiter.

Weiter im Innern ist Uhehe. Dort ist die Herz-Jesu-Mission auf dem Hügel Tosamaganga, wo P. Severin und zwei Brüder wirken. Die Mission ist dort manchen Schwierigkeiten begegnet. Zuerst waren viele Kriegerunruhen, und jetzt sind es die harten, stolzen Wabehe selbst, die sich nicht an einem Tage belehren lassen; doch geht es auch dort immer voran; P. Severin will jetzt in der alten Hauptstadt Iringa eine Schule errichten. Fr. Chilian hat auch in Mapogoro eine Niederlassung gegründet. Von den vier Schwestern, die vor zwei Jahren nach Iringa gezogen sind, ist im vorigen Jahre eine gestorben, die gute Schwester Gabriela.

P. Ambrosius, der im vorigen Jahre längere Zeit in Malangali war, ist jetzt in Madibira und beschäftigt sich eben mit Anfertigung von Lehmziegeln für einen Bau.

Im Südwesten der Präfectur ist das Land Ungoni; dort hat P. Cassian mit Bruder Laurentius, einige Stunden von der kaiserlichen Station Songea entfernt, die Mission Peramiho gegründet, die sich sehr gut zu entwickeln scheint. Er hat es verschiedentlich mit wilden Thieren zu thun gehabt, und hat schon manchem dieser gefährlichen Geschöpfe



den Tod gebracht. Mit seinen schwarzen Leuten ist er sehr zufrieden und überhaupt für das Land ganz begeistert. Auch hat er die dortige Sprache, ein Gemisch von Kingoni und Kiffutu, schon ziemlich erlernt und ein Wörterbuch angelegt. Früher hat er in Ubehe auch ein Kihehe-Wörterbuch geschrieben.

P. Johannes, der letztes Jahr nach Peramiho reiste, um P. Cassian zu unterstützen, war in letzter Zeit oft leidend. Er befindet sich schon beinahe fünf Jahre in Afrika. P. Innocenz, der bisher in Kwangao war, ist mit Br. Ivo nach dem letzten Berichte mit einer großen Karawane nach Ungoni gezogen und will dort eine neue Station gründen.

Auch bei Sultan Schabruma hat P. Cassian das Kreuz aufgefianzt.

Von Dar-es-Salam nach Uhehe braucht man gewöhnlich drei Wochen, nach Ungoni von Kiloa aus vier Wochen.

In den „Missionsberichten“ der Mission Berlin I werden Auszüge aus einem Tagebuch des Missionars Hübner über seine Arbeit auf der Station Bulongoa (Kingaland) veröffentlicht. Wir entnehmen dieser Veröffentlichung Folgendes:

„Ueberblick über die gegenwärtig herrschenden Hauptlinge des Bulongoaschen Missionsgebietes:

Im Ganzen sind es fünf kleinere Hauptlinge, über welche Bululile Oberhäuptling ist. Nordwestlich von der Station wohnt der Häuptling Mwenentela, dessen Land bis an die Grenzen Wangemannshöhes hinunterreicht. Westlich der Häuptling Mwandilaba; bei der Station selbst Mwatagile, etwas südlicher Mwakajula und am südlichsten der Häuptling Mwikifilo. Die Einwohnerzahl dieser erwähnten Landstriche schätze ich auf etwa 5000 Seelen. Im Südosten reicht allerdings Kielelas Land noch ein gut Theil in das Bulongoasche Missionsgebiet hinein sowie im Osten in das HugiLos, also daß die Gesammtheit der zur Station gehörenden Bevölkerung auf etwa 7000 zu schätzen wäre. Diese Zahl hört sich allerdings für einen, der mit heimathlichen Einwohnerziffern vertraut ist, recht gering an, sie wird aber an Bedeutung gewinnen, wenn ich hinzüfüge, daß es mindestens eines Zeitraumes von 14 Tagen bedarf, wenn ich jeder Hütte nur einen Besuch abwarten wollte. Eben weil die Kinga so zerstreut wohnen, ist Kingaland ein schweres Arbeitsgebiet.

Am 2. Februar sandte ich, um genügend Leute für den Umzug der Geschwister Maaf von Itombe nach hier zu bekommen, Botschaft zu den Häuptlingen des Landes, da auf mein Ruf hin sich keine Träger finden wollten. Dies half, ein jeder Häuptling sandte Leute, also daß ich in einer Zeit von zwei Tagen über 60 Träger nach Itombe abfertigen konnte. Ich sehe in dieser Sache wiederum aufs Neue, daß doch die Herren des Landes eine Macht über ihre Leute haben, so unscheinbar selbige auch manchmal zu sein scheint. Wie sichtbar würde unsere geistliche Arbeit vorschreiten, wenn die Haupt-

linge auch hier ihren Unterthanen vorangingen; sie sind es aber gerade, welche nicht wollen.

17. März. Zwei unserer Sklavenmädchen sind am Weihnachtsfest 1898 getauft worden.

2. April. Heute durfte die erste christliche Trauung eines eingeborenen Paares auf Bulongoa gefeiert werden.

Der Selbstmord kommt unter dem Kingavolk hin und wieder vor. So z. B., wenn ein Mann eine Frau durch den Tod verloren hat und hat keine Aussicht, eine andere zu bekommen. Auch zu große Sorge über einen ungerathenen Sohn kann den Vater desselben zu dieser furchtbaren Sünde verführen. Bei Frauen ist das einzige Motiv zum Selbstmorde wohl nur Aerger. Um dem Mann für die schlechte Behandlung einen besonderen Streich zu spielen, sowie Trauer über Verlust an Reichthum bei ihm herbeizurufen, nimmt sich die Frau das Leben. Man sieht auch aus dieser Thatfache, daß die Frau hier entschieden tiefer steht als der Mann. Das ist beim Kingavolk noch auffälliger als bei dem der Banyakusa.

5. Juni. An jedem Mittwoch in der Woche unternehme ich einen Ausgang in die Dörfer, so auch heute. Zehn ältere Männer waren heute meine aufmerksamen Zuhörer; sie waren über mein Kommen sichtlich erfreut. Hier im Kingalande ist es schwieriger, Predigtplätze einzurichten, als im Kondelande, darum lege ich mich mehr auf Besuche. Ich besuche sie in den Hütten oder da, wo ich sie eben versammelt finde, sei's beim Schlichten von Sachen, oder beim Aekern. Irgend eine Richtung nehme ich mir bei solchen Ausgängen wohl vor, weiß aber sonst nicht, wo ich verbleiben werde, da dies von den Leuten abhängt. Diese Praxis, wo ich sozusagen Einem Auge um Auge predigen kann, halte ich für das Kingavolk zunächst für besser, als Versammlungen, welche wohl einigemal aus Furcht vor dem Weißen gut besucht werden würden, dann aber gar nicht mehr. Um nicht falsch verstanden zu werden, möchte ich noch etwas genauer darauf eingehen. Der Kinga ist von Natur furchtsamer, mißtrauischer gegen den Fremden, als es der Unyathusa ist, dergleichen Lüthler im Benehmen. Er muß den Fremden erst völlig erkannt haben und wissen, daß er von ihm nichts zu befürchten hat, bevor er sich ihm nähert. Dieses Mißtrauen gegen mich hoffe ich durch Besuche in den Hütten und durch Antheilnehmen an ihrem Ergehen im Häuslichen am leichtesten zu überwinden.“

In demselben Missionsblatt wird folgende Tagebuchnotiz des Missionars Wolff aus Tandala veröffentlicht:

„23. Juni. Heute erfuhr ich, daß die Kinga auch eine Art Feuerprobe haben.

Meldete z. B. ein Bestohler dem Zauberdoctor, deren es genug giebt, einen Diebstahl, so muß er die Leute, die er im Verdachte hat, zur Stelle bringen. Der Zauberer nimmt eine Kalabasse, deren



Hals abgeschnitten ist, salbt sie mit Zaubermedizin, legt etwas Feuer hinein und reibt dann mit diesem Gefäße, die Oeffnung gegen den Leib des Betreffenden gelehrt, auf diesem hin und her. Saugt sich das Gefäß fest, brennt die Haut des Betreffenden, so ist er des Diebstahls überführt. Der Zauberer sagt: „isoe“ oder „yesoc“, er ist gestorben (nämlich der Hund). Diese Redensart rührt von der Sitte her, nach der man bei sehr giftigen Medicinen, die sonst auch zum Ausweise von Schuld oder Unschuld in Anwendung kommen, neuerdings Hundendieselbe einflößt (wie es früher bei Menschen geschah). Stirbt solch stellvertretender Hund, so ist der Dieb oder dergl. entlarvt. Giebt er die Medizin von sich, heißt es *ivexile* oder *jidexile*, und der Betreffende ist schuldlos.

Die Feuerprobe hat zunächst der Bestohlene zu bestehen, denn vielleicht ist der Dieb in seiner Verwandtschaft; dann brennt er selber, und die Sache ist erledigt. Erst wenn er sich als schuldlos erwiesen, kommen die Verdächtigen an die Reihe. Der Verbrannte ist der Dieb, die Kalabasse kann nur mit Gewalt von dem Leibe des Betreffenden entfernt werden. Der Dieb muß bezahlen. Die Prozedur heißt *ukupogola*.

Ebenso ist das auch im Kondelände bekannte *lagula*, hier *lagüla*, im Schwunge. Hierbei wird ein Holzbecher, mit der Oeffnung nach unten, auf der Erde hin und her gerieben. Der Betreffende, für den diese Prozedur ausgeübt wird, ist der Dieb.

Nun ist anerkanntermaßen schon genug Betrug dabei vorgekommen, Unschuldige für schuldig erklärt worden u. Das thut nichts, es wird weiter betrogen, und man läßt sich weiter betrügen.

Einige der Zauberer operiren mit einer Art Würfel. Drei Eisennägel mit allmählich stärker werdendem Kopfe werden in einen engen Bambusbecher gesteckt. Ist der, für den diese Würfel befragt werden, schuldig, so vereinigen sich die Nägel, ist er unschuldig, steht jeder Nagel für sich. Be-theuert der also ertappte Dieb ferner seine Unschuld, wird ihm ein Ohr durchbohrt und einer der Nägel da durch gesteckt resp. gezogen. Geht er glatt durch, ist der Betreffende unschuldig, widrigenfalls bleibt der Nagel mit dem Kopfe im Ohr sitzen und kann selbst mit Gewalt (?) nicht herausgezogen werden.

Oftmals versucht ein und dieselbe Person alle vier Arten bei den verschiedenen Zauberern und wird, obgleich unschuldig, von allen vieren für schuldig erklärt, zumal wenn der Ankläger dem Zauberer kurz vorher eine Ziege oder dergl. gezahlt hat. Dann werden die Doktoren geschmäht als solche, die den Reichtum der Leute für nichts und wieder nichts an sich reißen, das nächste Mal aber doch wieder aufgesucht. Nur Wenige sagen sich völlig von der Betrügerei los, die mehr als augenfällig ist.“

Aus fremden Kolonien.

Ernennung von deutschen Konsuln.

Der Kaufmann Wilhelm Eschborn ist zum Konsul des Deutschen Reichs in Freetown, Sierra Leone, und der Kaufmann Otto Martin zum Konsul des Deutschen Reichs in Lagos ernannt worden.

Neueinteilung des Gebietes der Niger-Company.

Zeitungs-meldungen zufolge wird das bisherige Gebiet der Niger-Company in folgender Weise eingetheilt werden. Ein Theil kommt zur Kolonie Lagos, die dadurch bis etwa zum 9. Breitengrad nach Osten ausgedehnt wird. Ein anderer kommt zum Niger Coast Protectorate. Das Letztere nach Norden bis etwa Idba erweiterte Gebiet erhält den Namen Lower Nigeria. Der Rest des Territoriums der Company wird Upper Nigeria benannt. Es umfaßt etwa 1 300 000 qkm.

Als Governor für Lower Nigeria ist der bisherige Commissioner von Niger Coast, Sir Ralph Moor, für Upper Nigeria Colonel Frederick Lugard ausersehen, der die Truppen der Company seit 1899 kommandirte. In Lower Nigeria sollen fortan 1000, in Upper Nigeria 2500, in Lagos 700, in Gold Coast 1200 Soldaten stationirt worden. Die Niger Company besteht als Handelsgesellschaft fort.

Handel des Kongostaats.

Aus den Angaben des „Bulletin officiel de l'Etat Indépendent du Congo“ (März 1899 Nr. 3b) über den kongostaatlichen Handel während des Jahres 1898 ist Folgendes hervorzuheben:

Der Werth des Generalhandels ist im Verhältniß zu 1897 um 9 697 556,38 Frs., nämlich auf 50 581 845,06 Frs. gestiegen. Davon entfallen auf die Ausfuhr 25 396 706,40 Frs., auf die Einfuhr 25 185 138,66 Frs.

Der Spezialhandel stellt sich auf 45 247 928,51 Frs., davon Ausfuhr: 22 163 481,86 Frs., Einfuhr: 23 084 446,65 Frs.

Die Kautschukaufuhr hat wiederum erheblich zugenommen.

Die Steigerung des gesammten Ausfuhrspezialhandels im Verhältniß zu 1888 beträgt 750 pCt.

Die Hauptausfuhr geht nach Belgien (19 320 386,71 Frs. im Spezial-, 20 187 117,01 Frs. im Generalhandel). Demnächst kommen Portugiesisch-Westafrika, Holland, England, der französische Congo und an sechster Stelle Deutschland (111 036,16 Frs. bezw. 118 044,33 Frs.).

Die Hauptausfuhrprodukte sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:



Produkte.	Spezialhandel.		Generalhandel.	
	Nettogewicht in Kilogramm.	Werth in Francs.	Nettogewicht in Kilogramm.	Werth in Francs.
Kaffee	1 599	1 279,20	192 168	153 734,40
Kautschuk	2 113 465	15 850 987,50	2 246 168	16 846 260,00
Weißer Kopal	710	887,50	35 033	48 791,25
Palmöl	1 418 871	666 869,37	1 645 674	773 466,78
Elfenbein	215 963	4 319 260,00	300 673	6 013 460,00 *)
Palminüsse	4 739 885	1 279 768,95	5 606 619	1 513 787,13
Kakao	49	61,25	5 466	6 832,50
Kolanüsse	5 525	1 381,25	6 138	1 534,50
Gelle, roh	8 379	9 719,64	8 379	9 719,64
Hölzer im Werthe von	—	31 950,00	—	31 950,00

Haupteinfuhrländer sind:

	Spezialhandel.	Generalhandel.
	Francs.	
Belgien mit	15 468 565,01	15 658 123,49
England mit	3 457 738,54	3 756 057,92
Deutschland mit	1 669 164,18	1 695 005,78
Holland mit	1 015 985,62	2 136 576,86
Frankreich mit	391 257,09	834 529,81

Deutsch-Ostafrika exportirt nach dem Congostaat für 28 785,83 Francs. (meist Baumwollentoffe).

Die Haupteinfuhrartikel Deutschlands sind Bier, Spirituosen, Waffen, Munition und Konserven etc.

Zu den im CongoStaate bestehenden Gesellschaften ist die „Société anonyme Plantations Lacourt“ zum Betriebe von Handel und Plantagenbau mit einem Kapital von zunächst 800 000 Francs. getreten.

Verschiedene Mittheilungen.

Forschungsreise des Professors Dr. Koch.

Geheimrath Professor Dr. Koch hat Zeitungsnachrichten zufolge seine Forschungsreise nach Neu-Guinea nunmehr fortgesetzt. Seine letzten Besuche auf der Insel Java erstreckten sich auf die Städte Ambarama, Boespo, Patti und Toffari. Im letztgenannten Ort, der 5600 Fuß über dem Meerespiegel liegt, kennt man das Malariafieber nicht; es befindet sich dort ein Sanatorium, dessen Leiter, Dr. Barmen t' Voo, die Studien des deutschen Forschers wesentlich unterstützte. Geheimrath Dr. Koch und sein Assistent, Stabsarzt Dr. Olwisch, entnahmen von hundert kranken Kindern Blutproben, da der Malaria-Bazillus direkt oder durch die Moskitoz auf den Menschen übertragen, sich deutlich im Blut verfolgen läßt. Vor der Abreise des Gelehrten fand noch ein Abschiedsmahl statt, an welchem außer dem Residenten von Sapara, Herrn G. A. Hogentraad, auch der Nestor der javanischen Aerzte, der 80-jährige Sanitätsrath Dr. Smeding-Soerabaja, theilnahm.

Elfenbeinhandel in Antwerpen.

Nach einer Statistik, welche die „Depêche coloniale“ bringt, erreichten Zufuhr und Verkauf von Elfenbein in Antwerpen seit 1888 folgende Höhe:

	Zufuhr kg	Verkauf kg	Mittlerer Preis pro 1 kg Francs.
1888	6 400	6 400	24,00
1890	77 500	77 500	25,51
1892	118 000	118 000	18,43
1894	264 500	186 000	15,05
1896	200 000	265 000	15,82
1898	231 000	205 000	18,35
1899	328 000	292 500	19,85

Die verkauften Sorten waren 1899:

Kongo, hart	207 355 kg
„ „ weich	12 571 „
„ „ Art Angola	53 240 „
Benguela	235 „
Senegal	1 736 „
Gabon	12 322 „
Abessinien	886 „
Kamerun	2 968 „
Zanzibar	964 „
Flußpferdzähne	223 „

Litteratur.

Graf Philipp zu Eulenburg-Hertefeld (Majestätlich Deutscher Botschafter): „Ost-Asien 1860 bis 1862 in Briefen des Grafen Friß zu Eulenburg, Königlich Preussischen Gesandten, betraut mit außerordentlicher Mission nach China, Japan und Siam.“ Mit einem Bildnisse in Lichtdruck und einem Facsimile der Handschrift. Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn.

*) Davon stammen aus Deutsch-Ostafrika 54 kg im Werthe von 1080 Francs. und gehen nach Deutsch-Ostafrika 2124 kg im Werthe von 42 480 Francs. Nach Zanzibar gehen 5433 kg im Werthe von 108 660 Francs.



Fürst Philipp zu Eulenburg, der Kaiserlich Deutsche Botschafter am Hofe zu Wien, übergibt soeben im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin ein Werk der Oeffentlichkeit, das allgemeine Beachtung beanspruchen darf, nicht allein, weil es werthvolle Mittheilungen aus dem Leben eines in politischer wie menschlicher Beziehung hervorragenden Mannes in seinen eigenen mustergültigen brieflichen Aufzeichnungen darbietet, sondern vor Allem, weil es eine Epoche preussischer Handelspolitik in ihren Einzelheiten vor Augen führt, die gerade jetzt erhöhte Bedeutung gewinnt. Das Werk führt den Titel: „Ost-Asien 1860 bis 1862 in Briefen des Grafen Fritz zu Eulenburg“, der 1859 als Königl. Gesandter an die Spitze der nach den asiatischen Gewässern bestimmten preussischen Expedition trat, um Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsverträge mit Japan, China und Siam abzuschließen. Trotz großer Schwierigkeiten kam der Vertrag mit Japan bereits am 24. Januar 1861, sowie der mit China am 2. September 1861 zu Stande. Bekanntlich veranlaßte gerade die Umsicht und Thatkraft, die er bei dieser Gelegenheit gezeigt hatte, seine Ernennung zum Minister des Innern, auf welchem Posten er bis 1878 wirkte. — Die Briefe aus Ost-Asien sollten zunächst nur den nächsten Angehörigen und Freunden ein getreues Bild der Erlebnisse und Beobachtungen geben, die den Verfasser während seines Aufenthaltes in Ost-Asien in den Jahren 1860 bis 1862 bewegten. Aber das Interesse, das nach der Erschließung von Kiautschou das deutsche Volk Ost-Asien zuwendet, veranlaßte den Fürsten Philipp zu Eulenburg, mit der Veröffentlichung nicht mehr zurückzuhalten. Denn die ersten Bestrebungen der preussischen Regierung unter den Auspicien des großen Kaisers — damals Prinzregent von Preußen — im fernen Osten deutschem Handel und deutscher Industrie ein Absatzgebiet zu eröffnen, sowie die preussische Flagge und den preussischen Namen an fernen Gestaden in eindrucksvoller Weise zu zeigen, gewinnen für die Geschichte des Vaterlandes eine erhöhte Bedeutung, seitdem die weitausblickende Politik Kaiser Wilhelms II. ostasiatische Kolonisation und ostasiatischen Handel zu einem Zielpunkte deutscher Volkswirtschaft machte. Die lebensvollen und frischen Schilderungen aus der Feder des ersten bedeutenden Vorkämpfers deutscher Interessen in Ost-Asien werden jedem Deutschen, der dem Aufblühen unseres Handels im Weltverkehr mit Aufmerksamkeit folgt, ein lebhaftes Interesse abgewinnen, wie auch die unter dem unmittelbaren Eindruck des Tages niedergeschriebene Darstellung der ersten offiziellen Entfaltung der preussischen Flagge in den europäischen Kultur fast noch verschlossenen Gebieten und die Schilderung der Schicksale des bescheidenen, kleinen preussischen Geschwaders dem Leser ein getreues und anschauliches Bild von der Verfassung unserer Flotte in ihren ersten Anfängen geben. Die unter dem Eindrucke der Tages-

ereignisse entstandenen Briefe sind genau in der ursprünglichen Form wiedergegeben, so daß der Reiz der Unmittelbarkeit überall gewahrt und der eigenartig anziehenden, so bedeutenden menschlichen Persönlichkeit des Grafen Fritz zu Eulenburg mit dieser Publikation ein würdiges Denkmal gesetzt wird.

H. Semler: Die tropische Agrikultur. Ein Handbuch für Pflanzler und Kaufleute. Zweite Auflage. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. Warburg und M. Busemann bearbeitet und herausgegeben von Dr. R. Hindorf. Wismar 1900. Historische Hofbuchhandlung.

Zur Freude nicht nur aller Kolonialinteressenten, sondern der gesammten mit überseeischen Geschäften besetzten Welt liegt nun auch Band II des bekannten Semlerschen Werkes in neuer Bearbeitung vor. Es werden in ihm die Südfrüchte, die Gewürze, Delo, Farb- und Gerbstoffe, Kautschuk- und Guttapercha sowie die Wurzeln behandelt. Zahlreiche Abbildungen erleichtern die Benutzung des Buches. Schon ein flüchtiger Blick lehrt, daß die gegenwärtigen Bearbeiter mit großer Sorgfalt alle neuen Beobachtungen und Entdeckungen verfolgt und Semlers Darstellung überall, wo es irgend nöthig war, ergänzt und berichtigt haben. Hoffentlich gelingt es ihrem Fleiße, recht bald auch den Rest des Werkes in ebenso vervollkommener Form wie die zwei ersten Bände den Interessenten zugänglich zu machen.

Im Verlag von Dietrich Reimer, Berlin, ist soeben eine neue Karte des südafrikanischen Kriegsschauplatzes mit Berücksichtigung der neuesten Ereignisse erschienen.

Justus Perthes' Alldeutscher Atlas. 5 Karten mit 20 Nebenkarten der Hauptgebiete deutschen Lebens auf der Erde. Mit Begleitworten: Statistik der Deutschen. Unter Förderung des Alldeutschen Verbandes bearbeitet von Paul Langhans. Gotha 1900. Justus Perthes.

Der rühmlich bekannte Verfasser bietet hier zum Preise von 1 M. ein überaus schätzenswerthes Kartenwerk. Der Verbreitung der Deutschen über die Erde und dem Antheil des Deuththums an der Bevölkerung derselben ist die erste Weltkarte gewidmet, die auch das fortwährend in Erweiterung begriffene Netz deutscher Dampferlinien, die deutschen Kirchengemeinden und Zeitungen u. a. m. enthält. Die Stellung des Deuththums in Europa und im Morgenlande stellt die zweite Karte dar im Rahmen eines farbenprächtigen ethnographischen Bildes; Nebenkarten des Antheils der europäischen Staaten an der Volkszahl der Deutschen und des Deutschen Reiches einst und jetzt ergänzen die Angaben der Hauptkarte (auch die neukonzeptionirte deutsche Bagdadbahn ist bereits eingetragen). „Deutsche und Undeutsche im Deutschen Reiche“ nennt sich das dritte Blatt des Atlas, das die Deutschen und fremden Volkstämme

auch nach ihrem evangelischen oder katholischen Glaubensbekenntniß unterscheidet. Den Dänen in Nordschleswig, den Polen im Ruhrkohlengebiet und dem evangelischen Waisenhaus Neu-Zedlitz in Posen (vom Alldeutschen Verbands ins Leben gerufen) sind Nebenarten gewidmet. Das vierte Blatt des erstaunlich billigen Atlas führt uns in das von der Slawenhochfluth umbrausete Oesterreich, zeigt uns die Verbreitung der „interessanten Völkerschaften“, die deutsche Kolonisation in Ungarn sowie in den Ostseeprovinzen und in Süd-Rußland. Eine Uebersicht über die Hauptstöße des Deutschtums Uebersee endlich bietet das fünfte Blatt. Nach der beigegebenen Statistik giebt es jetzt gegen 85 000 000 Deutsche auf der Erde, von denen rund 30 000 000 Niederdeutsche sind.

Archiv für Schiffs- und Tropenhygiene, herausgegeben von Dr. Mense. Band IV, Heft 1, bringt u. A. folgende Abhandlungen:

- Wittenberg: Ärztliche Erfahrungen aus China.
- Portengen: Zur vergleichenden Sanitätsstatistik der Kriegsmarinen.
- Mense: Chininglycerin.
- Fischer: Das neue Auswanderungsgefeß.

Unter dem Titel: „In den Ketten des Kalifen“ erscheint im Verlage von W. Spemann in Berlin ein Werk, in welchem Karl Neufeld seine traurigen Erlebnisse in Omdurman schildert. Wir behalten uns ein weiteres Eingehen auf das Buch vor, wenn es fertig vorliegt.

Unter den mancherlei litterarischen Gaben zur hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Theodor Liedners, des Diakonissenvaters, erregt eine Veröffentlichung besonderes Interesse. Der Sohn Liedners, der bekannte Friß Liedner in Madrid, schildert in dem soeben erschienenen Februarheft der Zeitschrift des Pfarr-Hauses (Verlag von Fr. Richter in Leipzig) das Familienleben im Pfarrhause zu Kaiserswerth, wo Theodor 40 Jahre gewaltet hat. Wir lernen aus den Aufzeichnungen des Sohnes den alten Liedner als trefflichen Hausvater, strengen und doch humorvollen Erzieher, fleißigen Vater und unermüdeten Arbeiter kennen und erhalten Einblicke in sein tiefes Gemüth und sein weites, liebevolles Herz. In vieler Beziehung erinnert das Leben im Kaiserswerther Pfarrhause an das häusliche Leben Luthers. Die frische, an Emil Frommel erinnernde Art der Erzählung, wie sie Friß Liedner eigen ist, macht die Schilderungen noch besonders reizvoll.

Von „Die illustrierte Welt der Erfindungen“, herausgegeben von F. G. Vogt, Verlag von Ernst Wiest Nachf., Leipzig, liegen jetzt die Lieferungen 31 bis 40 vor. Die vorliegenden Hefte führen die Besprechung des Bergbaues weiter, indem in überaus klarer, leicht verständlicher und anregender Darstellungsweise die Aufbereitung der aus den Tiefen

der Erde emporgelohnten Schätze behandelt wird. Dem großen Nutzen des Bergbaues sind die Gefahren desselben gegenübergestellt. Nicht minder interessant ist die Darstellung der Petroleumgewinnung. Auch hier ergänzen die Bilder, wie z. B. „Der Ausbruch einer Petroleumquelle in Batu“ u. A. in der wirksamsten Weise den Text.

Adreßbuch der Adreßbücher. 5. Jahrg. 1900. Verlag von Schulze & Co., Leipzig. 4 Bogen 8". Preis 50 Pf.

In bester Anordnung sind hier über 1000 Fach-, Handels-, Städte- und Länder-Adreßbücher der ganzen Welt angeführt und ist in diesem Werkchen so zum ersten Mal ein in jeder Beziehung vollkommenes Bild der neuesten Adreßbücher-Litteratur geschaffen. Den einzelnen verzeichneten Werken sind ausführliche Mittheilungen über Inhalt, Erscheinungsjahr, Preis etc. beigegeben, wodurch jedem Geschäftsmann stets eine schnelle Wahl zweckdienlicher Adreßbücher ermöglicht wird.

Georg Friderici: Indianer und Anglo-Amerikaner. Braunschweig 1900. F. Vieweg & Sohn.

Der Verfasser, welcher als Oberleutnant im Infanterie-Regiment Graf Bose steht, versucht auf Grund längerer eigener Beobachtungen an Ort und Stelle in der Schrift das Publikum über die Eingeborenenfrage in Amerika aufzuklären. Seine Mittheilungen verdienen nicht allein bei den Amerikanern, sondern auch bei allen Kolonialinteressenten Beachtung.

Georges Pillias: La navigation internationale du Congo et du Niger. Paris 1900. Arthur Rousseau.

Die vorliegende Schrift bietet in drei Abschnitten eine Darstellung der Ereignisse, welche zu der Berliner Konferenz von 1885 führten, des Inhalts und Wesens der damals für die Schifffahrt auf dem Kongo und Niger angenommenen Regeln sowie der Entwicklung der gegenwärtigen Verhältnisse. Die Arbeit wird allen Kolonialinteressenten sehr willkommen sein.

Litteratur-Verzeichniß.

- v. Haubissin, Graf Otto: Deutsch-Suaheli-Taschenwörterbuch. geb. M. 4.—
Wilhelm Suferott, Berlin.
- Bronzart v. Schellendorff, Friß: Thierbeobachtungen und Jagdgeschichten aus Ostafrika. M. 3.—
Deutscher Kolonial-Verlag (W. Meinecke), Berlin.
- Prose, Maximilian (Hauptmann a. D.): Die deutsche Koloniallitteratur im Jahre 1898. Zusammen- gestellt von M. Prose. 80 Pf.
Wilhelm Suferott, Berlin.
- v. François, Major a. D.: Kriegführung in Süd-afrika. M. 1.—
Dietrich Reimer, Berlin.



- v. Müller (Oberleutnant): Der Krieg in Südafrika 1899/1900. Unter Benutzung authentischer Quellen bearbeitet. Mit Skizzen und Karten. Erster Theil: Vorgeschichte beider Burenstaaten. Die beiderseitigen Streitkräfte und die Kriegereignisse bis zum Eintreffen des englischen Expeditionskorps. Mf. 2,—.
Liebelsche Buchhandlung, Berlin.
- Pfeil, Joachim Graf: Die Gründung der Boerenstaaten. In farbigem Umschlag. 50 Pf.
Deutscher Kolonial-Verlag (G. Meinede), Berlin.
- v. Stengel, Karl Frhr. (Prof.): Deutsche Kolonialpolitik. 60 Pf. Walthersche Buchhandlung, Barmen.
- Hagel, Dr. Friedrich (Prof.): Das Meer als Quelle der Völkergröße. Eine politisch-geographische Studie. 80. Mf. 1,—.
R. Oldenbourg, München.
- Shang, Moriz: Streifzüge durch Ost- und Südafrika. Mf. 3,60.
Deutscher Kolonial-Verlag (G. Meinede), Berlin.
- Südafrikanischer Kriegsschauplatz. Kriegskarte Nr. 2 und 3: Karte von Natal und der angrenzenden Gebiete (1:800000) und Karte von Ladsmith, Colenso und Umgebung im doppelten Maßstabe der Hauptkarte. 80 Pf.
Dietrich Reimer Berlin.

Verkehrs-Nachrichten.

Meistgewicht der Drucksachen im deutschen Kolonial- und im Marine-Briefverkehr.

Berlin, 20. Januar 1900.

Im Verkehre Deutschlands

- a) mit den Deutschen Schutzgebieten (Deutsch-Neu-Guinea, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Carolinen, Marianen und Palau-Inseln, Kiautschou, Mikrorhän-Inseln, Togogebiet),
 - b) mit den im Auslande befindlichen deutschen Kriegsschiffen, ebenso
 - c) im Verkehre der Deutschen Schutzgebiete untereinander
- sind vom 1. Februar ab Drucksachen bis zum Meistgewichte von 2 kg zugelassen.
Die Gebühr für eine Drucksachensendung von mehr als 1 bis 2 kg beträgt 60 Pf.

Vom 1. Februar ab werden für Postpakete zwischen Deutschland und den Schutzgebieten Deutsch-Neu-Guinea, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kiautschou sowie nach den deutschen Postanstalten in Apia, Shanghai, Tientsin zwei Portostufen, für Pakete bis 1 kg und für solche über 1 bis 5 kg, unter gleichzeitiger Herabsetzung der deutschen Seebeförderungsgebühren eingeführt werden. Die neuen Taxen sind, wie folgt, geregelt:

Uebersicht über die Taxen für Postpakete zwischen Deutschland und den deutschen Schutzgebieten etc. (vom 1. Februar 1900 ab).

Lauf-Nr.	Schutzgebiet etc.	Das Porto beträgt für Pakete bis kg			Bemerkungen
		1	Mf.	Pf.	
1.	Deutsch-Neu-Guinea	über 1	1	60	über Bremen direkt zur See.
		über 1-5	2	40	
		über 1	2	40	
2.	Deutsch-Ostafrika	über 1-5	3	20	über Oesterreich und Italien.
		über 1	1	60	
		über 1-5	2	40	
3.	Deutsch-Südwestafrika	über 1-5	2	40	über Hamburg direkt zur See.
		über 1-5	3	20	
		über 5	3	40	
4.	Kiautschou; Shanghai, Tientsin	über 1	1	60	über Hamburg direkt zur See.
		über 1-5	2	40	
		über 5	4	—	
5.	Apia	über 1	1	60	über Bremen direkt.
		über 1-5	2	40	
		über 1	2	40	
6.	Kamerun	über 1-5	3	20	über Oesterreich und Italien.
		über 5	1	60	
7.	Togogebiet	über 5	1	60	desgl.

Die Postagentur in Oamaruru (Deutsch-Südwestafrika) nimmt seit 1. Januar d. J. am Postanweisungsdienst theil.

In Ponape ist am 12. Oktober, in Yap am 6. November und in Saipan am 18. November des vorigen Jahres eine Postagentur eröffnet worden.



Die Postverbindung mit Saipan (Marianen) findet bis auf Weiteres über Yokohama statt, von wo zwei Schuner drei bis vier Mal jährlich nach Saipan fahren.

Die Salutz-Gesellschaft sendet in der zweiten Hälfte des Februar einen Segler von Australien nach Jap.

Postdampfschiffverbindungen nach den deutschen Schutzgebieten.

Nach	Die Abfahrt erfolgt		Ausshiffungshafen. Dauer der Ueberfahrt	Briefe müssen aus Berlin spätestens abgesandt werden
	vom Ein- schiffungshafen	an folgenden Tagen		
1. Deutsch-Ostafrika.	Neapel (deutsche Schiffe) Brindisi (englische Schiffe) Marseille (französische Schiffe)	am 15. Febr., 1. März 9 ^o vms. am 25. Februar 10 ^o abds. am 10. jedes Mts. 4 ^o nms.	Tanga 18—19 Tage Dar-es-Sal. 19—20 Tg. Sansibar 20 Tage Sansibar 18 Tage	am 12., 23., 26. Febr. 10 ^z abds. am 8. jedes Monats 10 ^z abds.
2. Deutsch-Südwestafrika. <small>(Nach Keetmanshoop, Gibeon, Etchamien und Warmbad wöchentlich bis Kapstadt, von dort weiter alle 14 Tage auf dem Landwege.)</small>	Southampton (engl. Schiffe bis Kapstadt, dann deutscher Dampfer „Leutwein“ od. „Boeremann-Expr.“) Hamburg (deutsche Schiffe)	am 10., 24. Februar 4 ^o nms. am 25. jedes Monats nachts	Lüderitzbucht 22 Tage Swakopmund 25 Tage Swakopmund 30 Tage Lüderitzbucht 40 Tage	am 9., 23. Februar 1 ^z nms. am 25. jedes Monats 7 ^z abds.
3. Togo-Gebiet. <small>(Ueber Liverpool oder Marseille oder Bordeaux nur auf Verlangen des Absenders.)</small>	Hamburg (deutsche Schiffe) Liverpool (englische Schiffe) Marseille (französische Schiffe) Bordeaux (französische Schiffe)	am 10. jedes Mts. nachts am 20. jedes Mts. am 28. Februar am 25. jedes Monats 4 ^o nachm. am 15. jedes Monats 11 ^o vms.	Rome 20 Tage Rome 31 Tage Klein-Popo 33 Tage Klein-Popo 33 Tage Cotonou 21 Tage von da ab Landverbindung Cotonou 19 Tage von da ab Landverbindung	am 10. und 20. jedes Monats 7 ^z abds. am 26. Februar 1 ^z nms. am 23. jedes Monats 10 ^z abds. am 13. jedes Monats 10 ^z abds.
4. Kamerun.	Hamburg (deutsche Schiffe) desgl. Liverpool (englische Schiffe)	am 10. jedes Monats nachts am Letzt. jed. Mts. nachts am 14. Febr., 14. März	Kamerun 24 Tage Kamerun 32 Tage Kamerun 23 Tage	am 10. jedes Monats 7 ^z abds. am Letzt. jed. Mts. 7 ^z abds. am 12. Febr., 12. März 1 ^z nms.
5. Deutsch-Neu-Guinea.	Neapel (deutsche Schiffe)	am 7. März abds.	Stephansort 40 Tage Herbertshöhe 47 Tage	am 5. März 10 ^z abds.
6. Marshall-Inseln.	Die Sendungen werden bis auf Weiteres wöchentlich auf Sydney geleitet und von dort mit der nächsten Schiffsgelegenheit weiterbefördert.			
7. Kiautschou.	Neapel (deutsche Schiffe) Brindisi (englische bezw. französische Schiffe)	am 7., 21. Februar 9 ^o abends jeden Sonntag 10 ^o abends	Tsingtau 34 Tage Tsingtau 37 Tage	am 5., 19. Februar 10 ^z abends jeden Freitag 10 ^z abends.
8. Karolinen.	Die Sendungen werden bis auf Weiteres wöchentlich auf Sydney geleitet und von dort mit der nächsten Schiffsgelegenheit weiterbefördert.			
9. Samoa-Inseln.	Queenstown (über New York— San Francisco)	am 11. Februar	Apia 25 Tage	am 9. Februar 1 ^z nms.
10. Marianen.	Die Sendungen werden bis auf Weiteres über Amerika auf Yokohama geleitet, von dort weiter drei bis vier Mal jährlich nach Saipan.			

Eintreffen der Post aus den deutschen Schutzgebieten.

Von	Landungs- hafen	Die Post ist fällig in Berlin	Von	Landungs- hafen	Die Post ist fällig in Berlin
Deutsch-Ostafrika . . .	Neapel . . .	am 16.* Februar, 4.* März	Togogebiet	Plymouth . .	am 27.* jed. Monats
	Brindisi . . .	am 18. Februar		Marseille . .	am 16. jedes Monats
	Marseille . . .	am 16. Februar			
Deutsch-Südwestafrika <small>a) nördl. Theil d. Schutzgeb. b) südl. Theil d. Schutzgeb.</small>	Southampton	am 5., 12. Febr.	Deutsch-Neu-Guinea .	Neapel	am 21.* Februar
	Southampton	am 5., 19. Febr.	Marshall-Inseln		unbestimmt
Kamerun	Plymouth . .	am 27.* jed. Monats	Kiautschou	Neapel	am 7.* 21.* Febr.
	Liverpool . .	am 25. Februar		Brindisi	am 4., 18. Febr.
			Karolinen	Marseille . . .	am 14., 27. Febr.
			Samoa-Inseln		unbestimmt.
				Southampton	am 23. Februar

* Fälligkeitstage für die mit deutschen Schiffen eintreffenden Posten.



Schiffsbewegungen der Woermann-Linie zwischen Hamburg und West- und Südwestafrika.

Postdampfer	Reise		Letzte Nachrichten bis 27. Januar 1900
	von	nach	
„Adolph Woermann“	Loango	Hamburg	am 27. Januar in Hamburg.
„Aline Woermann“	Loango	Hamburg	am 26. Januar in Kamerun.
„Anna Woermann“	Kotonou	Hamburg	am 12. Januar in Accra.
„Brugellesville“	dem Kongo	Antwerpen	am 4. Januar in Antwerpen.
„Carl Woermann“	Hamburg	Kotonou	am 25. Januar Dover passirt.
„Eduard Böhlen“	Hamburg	Loango	am 21. Januar in Madeira.
„Ella Woermann“	Manoh	Hamburg	am 21. Januar in Tanger.
„Gertrud Woermann“	zur Zeit in Newcastle a. T.		
„Gretchen Böhlen“	Hamburg	Manoh	am 27. Januar Vlissingen passirt.
„Hedwig Woermann“	Hamburg	Manoh	am 25. Januar in Conakry.
„Helene Woermann“	Hamburg	Loango	am 5. Januar in Kamerun.
„Jeannette Woermann“	Loanda	Hamburg	am 18. Januar in Accra.
„Kurt Woermann“	Hamburg	Loanda	am 14. Januar in Teneriffe.
„Lothar Böhlen“	Hamburg	Benguella	am 21. Januar in Loanda.
„Lulu Böhlen“	Hamburg	Lüderichsbucht	am 17. Januar in Kotonou.
„Marie Woermann“	Lüderichsbucht	Hamburg	am 23. Januar ab Swakopmund.
„Melita Böhlen“	Hamburg	Lüderichsbucht	am 26. Januar ab Hamburg.
„Paul Woermann“	Benguella	Hamburg	am 14. Januar ab Hamburg.
„Professor Woermann“	Hamburg	Widdah	am 25. Januar in Accra.
„Thella Böhlen“	Lüderichsbucht	Hamburg	am 16. Januar ab Swakopmund.
„Philippville“	Rotterdam u. Antwerpen	dem Kongo	am 23. Januar in Las Palmas.
„Fernöland“	Hamburg	Kamerun	am 19. Januar in Las Palmas.

Anzeigen.

Inserate (für die dreispaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfennig) sind an die Vertriebsleitung, Berlin SW 12, Kochstraße 68-71, einzuliefern.

Beschluß.

Die durch das Handelsgesetzbuch vorgeschriebenen Bekanntmachungen von Eintragungen in das Handelsregister werden für den Bezirk des Kaiserlichen Gerichtes in Windhoek im Jahre 1900

im Deutschen Reichsanzeiger, im Deutschen Kolonialblatt u. im Windhoeker Anzeiger erfolgen. (493)

Windhoek, den 7. Dezember 1899.

Der Kaiserliche Richter.

Bekanntmachung.

In das Gesellschaftsregister des Kaiserlichen Gerichtes zu Windhoek ist heute bei der unter Nr. 2 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft (481)

Mertens & Sichel

die Aufhebung der in Rehoboth und Swakopmund errichteten Zweigniederlassungen eingetragen worden.

Windhoek, den 9. Dezember 1899.

Der Kaiserliche Richter.

Die Geburt eines gesunden Knaben zeigen ergebnis an

Schweidnitz, den 20. Januar 1900,

Hauptmann v. Tettenborn,
Katharina v. Tettenborn,

geb. v. Raczek. (487)

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des Kaiserlichen Gerichtes zu Windhoek ist heute bei Nr. 9 unter der Firma

Mertens & Sichel

die in Rehoboth errichtete Zweigniederlassung der Firma Mertens & Sichel in Swakopmund, deren alleiniger Inhaber der Kaufmann Georg Schludwerder in Swakopmund ist, eingetragen worden. (492)

Windhoek, den 9. Dezember 1899.

Der Kaiserliche Richter.

Bekanntmachung.

In das bei dem hiesigen Gericht geführte Firmenregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 9 eingetragen worden die Firma

Mertens & Sichel

mit dem Sitz in Swakopmund. Alleiner Inhaber ist der Kaufmann Georg Schludwerder zu Swakopmund. (490)

Swakopmund, den 9. Novbr. 1899.

Der Kaiserliche Richter.

Illustrierte Preislisten



Belotemärke. (481)

Haupt- und Versand-Geschäft:
Berlin C., Jerusalemstr. 28.
Fernsprecher: 1. 937. Ia. 5680.

Zweiggeschäfte:
W., Schillstrasse 16. T. IX. 7244.
SW., Gnoisenaustr. 2. T. IX. 7019.
Wiesbaden, Gr. Barkstrasse 13.
Fernspr.: No. 611.

Vertrieb der deutschen Kolonial-Erzeugnisse
unter Aufsicht hervorragender Mitglieder der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Usambara-Kaffee * Kamerun-Kakao.
Schokolade * Kokosnussbutter.
Deutsches Salat- und Speise-Oel.
Zigarren * Zigaretten * Kolaweln. ,
Litteratur * Photographien * Ethnologica.

umsonst und postfrei.



Bekanntmachung. (491)

In das Profurenregister des Kaiserlichen Gerichtes zu Windhoel ist heute bei Nr. 1 eingetragen worden, daß die dem Kaufmann Ernst Rusch für die Firma **A. Schmerenbed** in Windhoel erteilte Profura erloschen ist.

Windhoel, den 1. Dezember 1899.

Der Kaiserliche Richter.

Bekanntmachung.

In das Gesellschaftsregister des Kaiserlichen Gerichtes zu Swakopmund ist heute zufolge Anmeldung vom 30. Oktober und 14. November 1899 unter Nr. 9 die in Swakopmund errichtete Zweigniederlassung der **Damara- u. Namaqua-Handels-Gesellschaft m. b. H.** unter der Firma:

„Damara- und Namaqua-Handels-Gesellschaft m. b. H., Zweigniederlassung Swakopmund“, eingetragen worden. Der Sitz der Hauptniederlassung ist Hamburg.

Der Gesellschaftsvertrag datirt vom 3. November 1894 mit Abänderungen vom 29. November 1894. (489)

Der Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Handelsgeschäften. Die Gesellschaft ist auch zum Erwerbe von Grundeigentum und Schiffen sowie zu allen Rechtshandlungen berechtigt, welche für die Erreichung ihres allgemeinen Zweckes dienlich erscheinen können. Die Höhe des Stammkapitals beträgt **Rf. 300 000.**

Falls mehrere Geschäftsführer ernannt werden, kann jeder derselben zur Zeichnung der Firma berechtigt oder es kann bestimmt werden, daß immer nur zwei derselben, oder einer von ihnen zusammen mit einem Prokuristen für die Gesellschaft zu zeichnen berechtigt sind. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen unter der Firma der Gesellschaft im „**Deutschen Kolonialblatt**“.

Zum alleinigen Geschäftsführer ist ernannt: der Kaufmann **Adolph Doermann**, in Hamburg wohnhaft. Die Gesellschaft hat an **Maximilian Brod** und **Alphons Carl Wilhelm Steckmeß** gemeinschaftliche Profura erteilt.

Besonderer Geschäftsführer der hiesigen Zweigniederlassung ist der Kaufmann **Eduard Wardeßki** zu Swakopmund auf Grund der Vollmacht des alleinigen Geschäftsführers vom 14. September 1899.

Swakopmund, den 14. Novbr. 1899.

Der Kaiserliche Richter.

H **Kewitsch Orgel-** (404)
armonium,
speziell für tropisches
Klima konstruiert, empf.
Johannes Kewitsch,
Berlin W., Potsdamerstr. 27b.

W. Rogge

Lehe - Bremerhaven

Holz- und Eisen-Industriewerk.

Export

(479)

fertiger Häuser, Holzwaaren, Bretter etc.

Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein
Abteilung:
 feste und transportable Schmalspurbahnen
vertreten durch:

Glässing & Schollwer, Berlin W. 35
(Telegr.-Adresse: Portativa, Berlin)
liefert: Gleise, Weichen, Drehscheiben, Wagen aller Art (272)
für
Plantagen-,
Klein- und
Industrie-
Bahnen.




Vertreter gesucht.
Illustrierte Kataloge gratis.
Alle Anfragen nach Berlin erbeten.

Matthias Rohde & Co., Hamburg,
Matthias Rohde & Jörgens, Bremen,

Spediteure der Kaiserlich deutschen Marine.

Spedition - Kommission - Export - Import.

Spezialverkehr nach Rußland und den übrigen deutschen Kolonten. (426)

Köhler's Reitfalz-Ziegel
aus Cement und Sand
ist das Dach der Zukunft!
Unübertroffen! Konkurrenzlos!
Patente in 30 Staaten.



Schöner, farbenreicher, effektvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- u. sturmsicherer, vor Allem aber beträchtlich billiger als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch auf's Glänzendste begutachtet. — Prima Referenzen. Grosse Erfolge überall! Gegenwärtig über 150 Lizenzfabriken im In- und Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Kapitalanlage — Grosser Gewinn. — Fabrikation, weil Handbetrieb, einfach und leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrikationsrichtungen, Nachweis der nächstgelegenen Lizenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln sowie Prospekte und alles Nähere durch den Patentinhaber **Theodor Köhler**, Limbach, Sachsen 16. (396)

Eingetr. Schutzmarke

— NB. Bei Anfragen wolle man sich auf diese Zeitschrift beziehen. —



Creolin-Pearson



Das Wort **Creolin** ist mein Eigentum und in den meisten Staaten als **Wortmarke** gesetzlich geschützt. Der Zusatz „**Pearson**“ ist zur grösseren Sicherheit der Konsumenten hinzugefügt worden.

Wie vielseitig die Verwendbarkeit des **Creolin-Pearson** ist, möge aus den nachfolgenden Gutachten hervorgehen; leider ist es wegen Platzmangels nicht möglich, eine grössere Anzahl dieser hochinteressanten Aussprüche hier wiederzugeben:

„1% Creolin vernichtet selbst die furchtbarsten Gerichte, während 1% Carboll fast ohne Wirkung blieb.“

(Dr. med. E. v. Esmarch, Hyg. Inst., Berlin.)

„Cholera asiatica Bacillen wurden schon in einer Lösung von 2% in einer Minute vernichtet.“

(Dr. med. et phil. J. Eisenberg, Hyg. Univ.-Inst., Wien.)

Das **Creolin-Pearson** tötet die Cholera-Bacillen in $\frac{1}{2}$ Prozent-Verdünnung in 15 Minuten kann also alle im Darmkanal enthaltenen Bacillen vernichten, indem man 3-5 Gramm **Creolin-Pearson** auf jedes Liter des Darminhalts eingiebt. Dr. Groneman, Djokjakarta (Niederl.-Indien).

„Die vortreffliche Wirkung des **Creolin** bei Diphtheritis faucium möchte ich noch hervorheben — keinem anderen Mittel sah ich bisher die diphtheritischen Beläge so rasch weichen wie diesem.“

(Dr. med. Ammon, Forehhlm.)

20. Dec. Patient in vollständigem Delirium.

Puls 150. Temp. 41.5.

22. Dec. Nach starken Creolin-Inhalationen etc. sank die Temperatur auf 37.5. Puls auf 88 herab.

Dr. Leo Rabener (Intern. Klin. Rundschau 1890 No. 4).

„Das **Creolin-Pearson** wirkt entschieden viel stärker als die Carbonsäure auf Eiterkokken, Typhusbacillen und Cholera-Bacillen.“

(Dr. med. Eisenberg, Wien.)

„Einen dauernden Platz wird sich das **Creolin-Pearson** in dem Arzneischatz erworben bei den Erkrankungen des Magens und Darmkanals.“

(Dr. med. A. Hiller, Breslau.)

„Vermöge seiner vollkommenen Ungiftigkeit kann das **Creolin-Pearson** unbedenklich den Heilenden und Laien in die Hand gegeben werden.“

(Dr. med. Minopoli, München.)

„Es steht für mich fest, dass das **Creolin-Pearson** eine eminent antiseptische Kraft besitzt.“

(Dr. med. O. Partsch, Klagenfurt.)

„Wer das **Creolin-Pearson** einmal kennen und schätzen gelernt, giebt es nicht wieder auf.“

(Dr. med. Kortüm, Schwerin.)

„Das **Creolin** ist ein vorzügliches Räudemittel; ich habe diesbezüglich zahlreiche Erfahrungen bei Dermatodekten — Räude der Schafe, Sarcopes — Räude der Hunde, Schafe und Kaninchen, Dermatophagus — Räude der Kaninchen und Dermatoryctes — Räude des Geflügels, gemacht. Auch gegen Akaresmilben ist **Creolin** wirksam. — **Creolin** ist ferner ein kräftiges Antiparasiticum gegen pflanzliche Parasiten (Trychophyten, Favus) u. Gregarinen (Hühnerdiphtherie). Endlich ist **Creolin** ein sehr wirksames Mittel gegen Ungeziefer der Haut, wie Zecken, Läuse, Lausfliegen, Haarlinge, Federlinge, Fliegen. Kräftige, ausgewachsene Zecken wurden durch einige Tropfen 3%iger **Creolinlösung** nach 15 bis 20 Minuten getötet. Räudekränke, mit zahlreichen Zecken behaftete Schafe wurden durch ein einmaliges **Creolinbad** (2%) vollständig von den Zecken befreit.“

Für eine Desinfektion von verseuchten Stallungen und Gegenständen ist das **Creolin** in Form einer 2-5%igen wässrigen Lösung sehr wirksam. Auch **Creolin-Desinfektionspulver** zum Einstreuen in Stallungen, Jaucherrinnen, Jauchebehälter etc. kann verwendet werden.“

(Prof. Dr. med. Fröhner, Dir. d. Pharmak. Inst. der kgl. Tierärztl. Hochschule, Berlin.)

Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Hamburg. 7. Mai 1892.

Wir beschleunigen hiermit, dass wir das von Ihnen empfohlene „**Creolin-Pearson**“ seit einiger Zeit auf den Dampfern unserer Linie eingeführt und es namentlich den Schiffen in der Brasilroute in reichlicher Masse mitgeben haben. Nach den übereinstimmenden Berichten unserer Kapitäne hat sich dasselbe als ein sehr wirksames Desinfektionsmittel erwiesen, das in der Fieberperiode die besten Dienste geleistet; es wurde nicht allein zum Desinfizieren der verschiedenen Räumlichkeiten, sondern auch in vielen Fällen als Medikament verwendet und können wir das bei einigen Dampfern

eingetretene gänzliche Fernbleiben von Krankheitsfällen während der jüngsten Fieberperiode in Brasilien zum grossen Theile dem seitens der Kapitäne angeordneten ausgiebigen Gebrauche dieses Mittels zuschreiben.

Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Ges. gez. Ad. F. Bernitt, Bureauchef.

Keine Blutvergiftung mehr! Dr. Vopelius in Degerloch bei Stuttgart schreibt: „Fast täglich liest man in den öffentlichen Blättern von Todesfällen, welche durch Blutvergiftung nach kleinen unscheinbaren Verletzungen herbeigeführt wurden. — Jeder neue mir zu Gesicht kommende Fall versetzt mich einen Stich in das Herz. Die Thatsache, dass überhaupt nach einer Blutvergiftung trotz rechtzeitiger ärztlicher Behandlung tödlich verläuft, schmerzt mich um so mehr, als ich mit dem, meinen Kollegen schon vor drei Jahren im Ärztlichen Praktiker — Abhandlung über „innere Antisepsis“ übergebenen, an mir selbst zweimal erprobten, absolut sicher helfenden Mittel, dem **Creolin-Pearson**, immer und immer wieder neue Erfolge aufzuweisen im Stande bin. Es drängt mich deshalb, zur Verhütung weiterer Sterbefälle heute durch die allgemeine Presse auf das **Creolin** als zweifelloß sicheres Heilmittel gegen jede Blutvergiftung aufmerksam zu machen. An 113 Fällen darfte ich innerhalb sieben Jahren die Wirksamkeit dieses herrlichen Medikaments bestätigt finden. Die Anwendung desselben ist eine sehr einfache, von jedem Laien leicht ausföhrbare, da es beziehentlich etwaiger Giftigkeit durchaus unschädlich ist. Zur Verhütung der Blutvergiftung wäscht man jede noch so kleine Wunde mit **Creolin** aus. Das Letztere bereitet man sich sehr leicht, indem man in eine Kaffeetasse voll lauwarmen Wassers 20 Tropfen **Creolin-Pearson** that und gut umröhrt. Nach Auswaschung der Wunde verbindet man dieselbe mit einer mit diesem Wasser getränkten Leinwand oder Gazebinde. Nach drei bis vier Tagen heilt die Wunde ohne weitere Folgen.“

CREOLIN-PEARSON

zerstört die schmutzigen Gerichte (1 pro mille), ist unübert. bei Eiterungen, Verbrennungen, findet ausgedehnteste Anwendung in Fabriken, findet Anwendung in Spitälern der Armee, in Schulen angewendet, vernichtet Krankheitskeime, in Krankenhäusern ausgedehnt gebraucht, zu einem Pfund weiche Schmierseife sollte immer $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll gegossen werden, gegen Zecken, Läuse, Lausfliegen etc., bei Insektenstichen sofort par aufleben, verhilft Blutvergiftung, das Jucken hört ist vollkommen ungiftig, [sofort auf, verhilft Fräulnis, für Brunerrien, Gerbereien etc. wichtig, von grosser Bedeutung für die Geburtshülfe,

gegen Hämorrhoiden, sollte von Laien bei Wunden ausschliesslich gebraucht werden, Hunde und Pferde mit **Creolin** gewaschen, bleiben gesund, $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll in Scheuerwasser reinigt die gegen pflanzliche Parasiten, [Luft, gegen Körnwürmer, 5%ige Lösung vernichtet Milzbrandsporen, alle Eigenschaften des **Creolin-Pearson** sind medizinisch festgestellt, sollte in keinem Hause oder Stall etc. fehlen, greift kein Gewebe, Holz oder Metall an, wirkt blutstillend, schmerzlösend, gegen Ungeziefer, Krätze, Fildläuse, Thiere, damit gewaschen, bleib. fr. v. Ungeziefer, werden auch von Fliegen nicht angegriffen,

gegen Hühnerdiphtheritis man entwickle in Krankenzimmern helles Creolinlämpfe, [greifen, desinfiziert die Wäsche, ohne dieselbe anzugezeichnet gegen Schweissfluss, 1%ige Lösung verhilft das Sauerwerden der Blüthe in Gerbereien, Abflusskanäle sind mit **Creolin** zu desinficiren, verhilft anstreckende Krankheiten, heilt in einem Bade Räude, Mauke, Schorf etc., einige Tropfen in warmes Wasser heilt Zahn-genen Blasen- und Darmkatarrh, [schmerzen, ist allen Desinfektionsmitteln vorzuziehen, Creolinpulver sollte in keinem Kloset fehlen, 10%ige **Creolinseife** heilt u. verhilft Ausschlag, **Creolin-Lanolinseife** macht die Haut sehr geschmeidig.

Worin ist diese vielseitige Wirksamkeit begründet?

„Für höhere Thiere und für Menschen absolut ungiftig, ist es für die grosse und gefährliche Sippe der Mikroben fast zehnmal so giftig als die Carbonsäure, hat blut- und schmerzstillende Eigenschaften, beschränkt die Eiterung, reinigt, desinfiziert und ist auch sehr billig. Untugenden und Schattenseiten sind bisher von **Creolin** nicht bekannt.“

Dr. med. Ign. Neudorfer, k. k. Generalstabsarzt in Wien.

Wissenschaftliche Arbeiten über **Creolin-Pearson** (es sind deren über 500 erschienen) werden Interessenten kostenfrei zugesandt.

Alle Original-Packungen tragen meine Schutzmarke, Plombe und Namenszug, alle anderen weise man zurück. (461)

William Pearson, Hamburg, 8 Cremon.



Otto L. Göring vormals

Engros-Export
Import-Detail

Dr. WINZER & Co. Nachf. E. FUCHS.
DRESDEN „Palais Gutenberg“
Fabrik photograph. Apparate.

Catalog circa 400 Seiten
frei gegen 50 Pf
Unterricht & Anleitung kostenlos.

Schuster & Baer,

Berlin S. 42, Prinzessinnenstr. 18,
Lampen- u. Bronzewaaren-Fabrik.

Filiale in Hamburg: Rödingsmarkt 31.

Aeusserst praktisch! Reiselampe, zusammenlegbar
(siehe Abbildung).

Neuhelt! Spiritus-Gas-Schnellkocher.

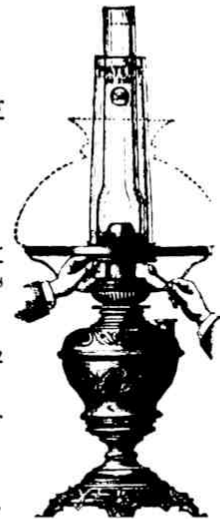
Patent-Hygiene-Lampe! Aerztlich empfohlen.

Neuhelten jeder Art in Hänge-, Tisch- u. Wand-
lampen für Petroleum, Gas- und elektrisches
Licht.

Luxuswaaren: Kannen, Figuren, Rahmen,
Leuchter, Schreibzeuge etc.

Sensationell!! Petroleum-Lampen mit elektrischer
Selbstzünde-Vorrichtung. (E. 1004)

Man verlange Kataloge! Gratis und franko.



Comptoir: Ellerthorabrücke 10.



Schutzmarke.

Fabrik haltbarer Speisen

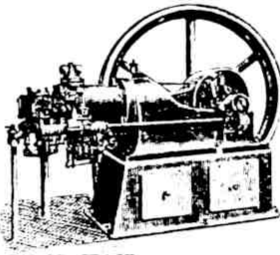
von
L. Mulsow & Co., Hamburg.
Conserven aller Art, für die Tropen zubereitet.

Goldene Medaille: Hamburg 1880 u. 1889.
Wien 1873. * Paris 1855. * London 1862.
München 1854. * Melbourne 1890. (4)

Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg 1897 Goldene Medaille.

Wir garantiren die Haltbarkeit unserer eigenen Fabrikate. Preislisten stehen auf Wunsch gratis u. franco zur Verfügung.

Gerhardt & Oehme, G. m. b. H., Leipzig-Lindenau



Felnsste Referenzen.

Maschinen- und Motorenfabrik,

Inhaber der Kgl. Sächs. Staatsmed.

fabrizirt als Spezialität:

Gas-, Bonzin- und Petroloum- etc. Motore

in stehender und liegender Anordnung. Beste, billigste und einfachste Betriebsmaschinen der Gegenwart. Stationär, fahrbar und für Bootsbetrieb.

Heissluftpumpmaschinen,

überraschend einfache Wasserversorgung für Villen, Wohnhäuser, Gärtnereien etc.

Pumpenanlagen in jeder Ausführung.

Illustr. Prospekte, Zeichnungen, Auskünfte kostenlos. (385)



Fabrik-Marke.

Franz Clouth

Rheinische Gummi-Waaren-Fabrik
Cöln-Nippes.

Errichtet 1862.



Specialitäten:

- a) Fabrikate zu techn. Zwecken aller Art aus Weich- und Hartgummi;
- b) Gummi-Fabrikate für Fahrräder und Motoren, als: Pneumatics Marke Tourist, Vollreifen, Luftschläuche, Pedale u. s. w.;
- c) Gummi-Fabrikate zu chirurgischen Zwecken aller Art;
- d) Rothe aromat. Bänder, Billardbande, Matten und Läufer, Copirblätter, Radirgummi u. s. w.;
- e) Wasserdichte Stoffe zu Regenröcken, Betteinlagen, Dynamitbeutel, fertige Regenröcke und Mäntel;
- f) Wasserdichte Waggon- und Wagendecken, sowie Stoffe dazu kautschukirt, chemisch präparirt und gummirt, Zelte, Pferddecke, Säcke zum Verpacken von Chemikalien; Dachbedeckungsstoffe in allen Farben;
- g) Guttapercha-Fabrikate zu technischen Zwecken aller Art;
- h) Vollständige Taucherausrüstungen, sowie einzelne Theile derselben. (886)

NB. Preislisten der einzelnen Specialitäten werden auf Wunsch zugesandt.



Saxlehner's Hunyadi János Altbewährtes Bitterwasser.

Ein Naturschatz
von Weltruf.

Das mildeste,
verlässlichste, angenehmste.
Ueber 1000 Atteste hervorragender Aerzte.

Unentbehrlich
in den Tropen.

Gegen Constipation, bei Fettleibigkeit & congestiven Zuständen.
Bei Leberleiden, Malaria, Dysenterie und andern Tropen-Affektionen.



Harzer Sauerbrunnen „GRAUHOF“

Reinstes und wohlschmeckendstes, natürliches kohlen-saures Mineralwasser. Leicht verdaulich für Gesunde und Kranke. Zum Mischen mit Spirituosen, Wein und Fruchtsäften vorzüglich geeignet:

==== *Grosser Export nach allen Welttheilen.* ====

Vertreter für den Export die Herren Harder & de Voss, Hamburg.

Harzer Sauerbrunnen Grauhof in Goslar.

(471)

Joseph Klar, Samenhandlung, 80 Linienstrasse BERLIN, Linienstrasse 80,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers,

berit nebst tropischen Frucht- und Nutzpflanzen-Samen auch solchen von Gemüsen, soweit sich dieselben nach den der botanischen Centralstelle in Berlin gemachten Mittheilungen als für den Anbau in den Tropen geeignet erwiesen haben. — Da die botanische Centralstelle nur für einmalige Versuche im Kleinen Gemüsesamen liefert, so offerire ich für grösseren Bedarf gegen fr. Einsendung von Mark 12.— franco aller deutschen afrikanischen Kolonien gut verpackt 1 Kollektion von Brutto 5 resp. 3 Kilo incl. Emballage.

Illustrirte Kataloge gratis.

87

F. H. SCHMIDT
BAUNTERNEHMER.

HOLZBEARBEITUNGS-FABRIK.

EISENCONSTRUCTIONS- UND BRÜCKENBAUANSTALT.

SPECIALITÄT:

AUSFÜHRUNG VON EXPORT-BAUTEN
ALLER ART.

ALTONA
RAINWEG
Fernsprecher No. 2.

HAMBURG
PAULSTRASSE 21.
Fernsprecher Amt I, No. 4163.

TELEGRAMM-ADRESSE:

RAINSCHMIDT, ALTONA.

(38)

Feinster alter Kornbranntwein!



Brennerei ELMENDORF Isselhorst, Westfalen

Elmendorfer ist wohlschmeckend in kohlen-saurem Wasser, Milch und Thee, vorzüglich als Grog und unentbehrlich zur Verbesserung schlechten Trinkwassers. Dauernde Nachbestellungen aus den Kolonien büßen für die hervorragend guten Eigenschaften des Elmendorfer, der auch in den Offiziers-Messen der Kaiserl. Deutschen Marine regelmässig auf See geführt wird.

Bedeutender Export von eigenen steuerfreien Lägern, Garantie für beste seemässige Verpackung. (429)

Refraktanten erfahren auf Anfrage Näheres.

E. F. Elmendorf,
Isselhorst i. Westf.



Ältest. deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826. (401)

Kessler Cabinet
dry & extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflieferanten Sr. M. des Könige von Württemberg, Lieferanten Ihrer Kaiserl. Hohheit der Herzogin Wera, Grossfürstin von Russland, Seiner Durchlaucht des Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichskanzlers, sowie vieler Casinos.

Griechische Weine

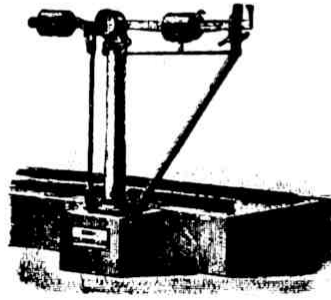
Versendbar nach allen Zonen, unübertroffen als Stärkungs- und Medizinalweine. Grösste Preiswürdigkeit. Versandt in Flaschen u. Gebinden. — seefeste Verpackung. — Eigenes Transitlager.

Friedr. Carl Ott
WÜRZBURG.
Specialhaus für die Ein- u. Ausfuhr der edlen Weine Griechenlands
Probe-Kisten:
12 grosse Flaschen incl. Packung
Mk. 19. — unzerstört u. franco der Station jed. deutsch u. holländ. Hafenplatzes. — Preisliste postfr.

(304)



R. H. Wolff & Co. Limd.
in Hamburg,
Neuburg No. 29, (305)
empfehlen ihre weltberühmten
Wolff-American-
High-Art-Cycles.
Kataloge gratis. — Vertreter gesucht.



Gebr. Essmann & Co.
Altona bei Hamburg,
Waagenfabrik grossen Styls.
Illustrirte Cataloge gratis und franko.
Waagen aller Art in jeder Tragkraft, Tafel-, Decimal-, Vieh-, Krahn-, Centesimal- und Laufgewichtswaagen, Eisenbahnwagenwaagen für Normal- oder Schmalpurgleis in vorzüglich durchgearbeiteter Konstruktion (406)
liefern viel an Plantagesellschaften.



System Nordmeyer-Berkefeld ist als das **beste Wasserfilter** bezeichnet von der Medicinal-Abt. des Königl. Preussischen Kriegsministeriums. Berkefeld-Filter Gesellschaft
CELLE. 15. (302)

KLOSS & FOERSTER
Freiburg a. S.
SEKT
Schutz Marke (438)

Deutsche, koloniale u. internationale Transporte jeder Art. (374)
A. Warmuth,
Hofspediteur Sr. Königl. Hohheit des Prinzen Georg von Preussen,
Spedition. Berlin, Kommission.
Friedrichstr. 94 u. Hind. d. Garnisonkirche.

Henriques, Dr. Rob., Der Kautschuk u. seine Quellen. Kl.-Okt., mit Karten- u. Tabellen-Anhang. Pr. eleg. geh. M. 1,25. Die Schrift ist von grossen, praktischem Werte. Verlag v. Steinkopf & Springer, Dresden-Bl.

Alle Bücher und Zeitschriften des In- und Auslands liefert schnellstens (430)
Gropius'sche Buchhandlung, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 90. Kataloge kostenlos und postfrei.

Anweisung zur regelmässigen ärztlichen Rapport- u. Berichterstattung über die Kaiserliche Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika. Preis 80 Pf.
v. Schele, Frhr., Ueber die Organisation der Kaiserlichen Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika u. die kriegerischen Operationen daselbst während der Jahre 1893/94. 75 Pf.
v. Borcke, H., Zwei Jahre im Sattel und am Feinde. Erinnerungen aus dem Unabhängigkeitskriege der Confederirten. Zweite Aufl. Mit Porträts u. Kart. 2 Bde. M. 9.—, geb. M. 10,50.
Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW12.

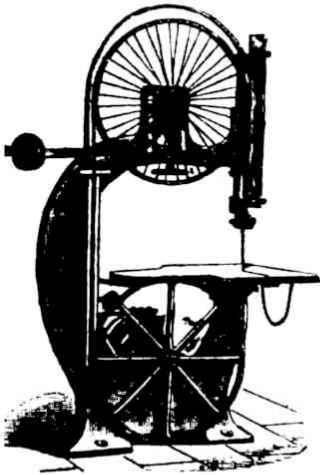
Conservirte **Nahrungsmittel** aller Art, (411) haltbar für die Tropen. Sachgemässe Verproviantirung von Stationen, Faktoreien, Expeditionen, Reisen. — Umfassende Preislisten z. Diensten.

Gebrüder Broemel, Hamburg. Vielfach mit ersten Preisen ausgezeichnet.

Briefmarken. (402)
50 verschied. echte Alt-Deutsche 2 M.
250 verschied. echte Europa . . . 2 M.
100 verschied. echte Uebersee . . . 2 M.
Kasse vorher. Porto 20 Pf. extra.
Deutsche Kolonie-Marken nehme in Tausch! Paul Slegert in Hamburg.



Hespe & Co.,



Ottensen-Hamburg.
Fabrik für
Holzbearbeitungs - Maschinen.

Vollkommenste Maschinen
in allseitig anerkannter, praktischer
Konstruktion u. solidester Ausführung.
Einrichtung kompletter Tischlereien,
Sägewerke, Fassfabriken etc. etc.
nach neuestem System.

Auf allen beschickten Aus-
stellungen mit höchsten Medaillen
prämiirt. (40)

Export **Import**

Ernst Kraft,
Hamburg,
Ferdinandstrasse 43.
Übernimmt jede Commission und
Spedition nach und von
West- und Ost-Afrika
zu den billigsten Bedingungen.
Telegramm-Adr.: Afrikraft.
Fernsprecher:
Amt L 457. **Spedition.**
(333)

AKTIEN-GESELLSCHAFT
Mix & Genest
Telephon- und Telegraphen-Werke
BERLIN, W.
Apparate bester u. bewährter Construction
Hamburg. Köln a. Rh. London.
Alterwall 70. Limburgerstr. 25. Red Cross Street E. C.

Selbstthätige patentierte
Pflanzen-Spritze „Syphonia“

gegen Pflanzen-Schädlinge und
-Krankheiten aller Art, gegen
Acker-Unkräuter, wie
Hederich u. wilder Senf.



Blutläuse

werd. gründl.
vertilgt durch
Anwendung
der Spritze in
Verbindung
m. neu erfund.

**Petroleum-
Mischapparat.**

Auf Verlang.

Beschreibung u. Abbildung gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.
und Berlin N., Chausseestr. 2 E.
Fabrik landw. Maschinen u. Geräte
zur Wein- und Obstweibereitung.



Export-Stahlkarren
DEUTSCH & ENGL. FORM (478)
fabriciren
H. Köttgen & Co.
B. Gladbach & Köln

Dächer!

Wasserdichter Leinwandstoff für Bedachung von Gebäuden jeder Art. Prov. Bauten ohne Schaalung (Berlin, 1896er Ausstellung 40 000 qm). Leicht, sturmsicher, hellfarbig, spec. für Tropen geeignet, 9 goldene und silberne Medaillen. Zahlreiche Atteste. Ueber 1 Million Meter verwandt. Export nach allen Ländern. Zahlreiche Tropenhäuser gedeckt. (399)

Extra-Dachpappen „Elastique“ (fest wie Leder und biegsam, auch im Winter elastisch und im Sommer nicht auslaufend, auch für Tropen geeignet. Erfinder und alleiniger Fabrikant). Selbstentzündung beim Beetransport ausgeschlossen. Uebernahme durch grosse Dampferlinien.

Prima Asphalt-dachpappen • Isolirplatten zum Abdecken von Mauern und Gewölben.

Holzement „Elastique“ etc. Aussergewöhnlich leistungsfähig. Billigste Preise, Proben u. Prosp. zur Verfügung. Solvente Firmen für Alleinverkauf grosser Distrikte gesucht. Seit Jahren grosse Lieferungen für das Auswärtige Amt nach Ost- und Südwestafrika, Kiantchou etc.

Weber-Falckenberg, Berlin, Niederlagen in Dar-es-Salaam und Shanghai.

O. W. C. Busch,
Hamburg 8, Luisenhof.
Export — Spedition — Import
nach und von (447)
den deutsch-afrikanischen Kolonien.





WOERMANN-LINIE.

Regelmässige Postdampfschiffahrt zwischen Hamburg und Westafrika.

Am 10. Februar: P. D. „**Adolph Woermann**“, Capt. **Brinkert**, nach Madeira, Lome, Fernando Po, dem Kamerungebiet und Congo Français.

Am 18. Februar: P. D. „**Ella Woermann**“, Capt. **Henneberg**, via Antwerpen nach Gibraltar, Marocco, dem Sénégäl, Bissao, Bolama, Sierra Leone und Sherbro.

Am 20. Februar: P. D. „**Anna Woermann**“, Capt. **Carstens**, nach Teneriffe, Las Palmas, Monrovia, der Goldküste, Togo und französ. Bénin.

Am 25. Februar: P. D. „**Gertrud Woermann**“, Capt. **Becker**, nach Swakopmund, Walfischbai, Lüderitzbucht und Port Nolloth.

Am 28. Februar: P. D. „**Jeannette Woermann**“, Capt. **Krohn**, nach Teneriffe, Las Palmas, dem Sénégäl, Liberia, Lagos, Kamerun, dem Kongo und Angola.

☛ Nach Deutsch-Südwestafrika am 25. jedes Monats. ☚

Alle Güter müssen zwei Tage vor dem Abgangsdatum bis 12 Uhr mittags längsseite sein.
Näheres wegen Fracht und Passage ertheilt die

Woermann-Linie

Hamburg, Gr. Reichenstrasse 27.

(12)



Deutsche Ost - Afrika - Linie.

Regelmässige Postdampfer - Verbindung
unter Vertrag mit dem Deutschen Reiche
zwischen

Hamburg, Ostafrika, Delagoa-Bay und Natal,
Amsterdam oder Antwerpen, Lissabon und Neapel anlaufend.

Die nächsten fahrplanmässigen Expeditionen finden statt per Reichspostdampfer:

		von Hamburg:	von Neapel:
○ „REICHSTAG“,	Capt. Christiansen	31. Januar	15. Februar
○× „KOENIG“,	Capt. Doherr	14. Februar	1. März
○× „HERZOG“	Capt. v. Issendorff	14. März	29. März
○ „BUNDESRATH“,	Capt. Weisskam	28. März	12. April

nach Mombassa, Tanga×, Pangani×, Saadani×, Bagamoyo×, Dar-es-Salām×, Sansibar× Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique×, Quellmane×, Chinde×, Beira*, Inhambane, Delagoabal*, Durban*.

Die mit einem × versehenen Dampfer nehmen nach den mit gleichen Zeichen versehenen Häfen nur Passagiere und nach den mit einem * versehenen Häfen auch Ladung.

Die mit einem ○ versehenen Dampfer nehmen Passagiere und Ladung nach allen genannten Plätzen mit Ausnahme von Durban.

Die Dampfer haben vorzügliche Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Direkter Durchverkehr von binnendeutschen Plätzen nach sämtlichen Aulafhäfen.

Alle Güter müssen spätestens zwei Tage vor Abgang des Dampfers längsseite sein.

Näheres ertheilt in Hamburg:

wegen Passage die **Hamburg - Amerika - Linie**
sowie wegen Fracht und Passage die

Deutsche Ost - Afrika - Linie,
Gr. Reichenstrasse 27.

(20)

Verantwortlicher Redakteur für den nichtamtlichen Theil: Dr. Junge, Berlin.

Verlag und Druck der Königl. Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei von G. C. Ritter & Sohn, Berlin SW 12, Kochstrasse 68-71.
Ausgegeben am 1. Februar 1900 um 6 Uhr nachmittags.

